Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. /// Fernsprechanschluß Nr. 6612. ///

Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft St. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Westpolnischen Brennereiverwalter-Vereins T. z.

27. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — 29. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 12 — Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 22. März 1929. — 10. Jahrgang

An unsere Mitglieder!

Unter Hinweis auf die verschiedentlich erfolgte Aufforderung zur Beitragszahlung bitten wir nochmals, umgehend die in Frage kommenden Beträge an die Herren Vereinskassierer, die Bezirksgeschäftsstellen oder am besten auf unser Postscheckkonto in Posen 206 383 abzuführen.

Gleichzeitig machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß die Zusendung des Zentralwochenblattes mit dem 31. 3. aufhört, falls nicht der Beitrag für 1929 umgehend abgeführt, oder wenigstens ein Verpflichtungsschein für die Beitragszahlung unterfertigt wird.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

1 Ackerbau. 1

Wie der Hafer gesät werden soll.

Der Hafer hat eine lange Wachstumszeit. Deshalb muß es — wie bei allen solchen Pflanzen — Grundsatz sein, den Hafer im Frühjahr baldigst in die Erde zu bringen. Früh gesäter Hafer ist dem später gesäten stets im Ertrag überlegen. Auch tritt bei ersterem nicht so viel Fritfliegenschaden auf. Ferner bleibt er mehr vor Pflanzenkrankheiten bewahrt. Weiter leidet er nicht so unter Unkraut. Da der Hafer ein großes Wasserbedürfnis hat, muß er die Winterfeuchtigkeit noch gut ausnutzen können. Das ist besonders auf leichtem Boden von Wichtigkeit. Deshalb ist hier in erster Linie für frühe Aussaat Sorge zu tragen. Dann darf aber der leichte Boden auch nicht mehr viel im Frühjahr gerührt werden. Das Pflügen muß im Herbst oder Frühwinter geschehen. Trotzdem muß aber der Acker genügend abgetrocknet sein, wenn man zur Saat schreiten will. Erzwingen läßt sie sich nicht. Erscheint also die Aussaat noch kritisch, so warte man lieber noch einen oder zwei Tage; denn einschmieren darf man den Hafer ebensowenig wie jede andere Saat. Größtenteils wird der Hafer im April gesät, besonders früher schon im März und andererseits bei später Erwärmung noch im Mai. Der Hafer keimt langsam und ist während der Keimung gegen Frost nicht empfindlich, sondern nur dann, wenn er eben aufläuft. Deshalb richte sich jeder in seiner Gegend so ein, daß beim Auflaufen die Gefahr für seinen Hafer vorüber ist.

In der Fruchtfolge und auch in der Bodenkultur wird der Hafer leider vielfach vernachlässigt. Dabei lohnt er aber eine größere Liebe sehr. Der Hafer will in gut gelockerten Boden gesät sein. Deshalb gedeiht er nach Hackfrucht so gut. Da er viele und starke Wurzeln bildet, müssen sich diese gehörig und schnell ausbreiten können. Ist der Bodenwiderstand zu groß, so leidet der Hafer schon von Anfang an Not, und zwar auch an Wasser. Im Frühjahr wird der Acker, sobald er genügend abgetrocknet ist, geschleppt. Drängt die Zeit noch nicht, so läßt man hiernach das Unkraut erst keimen. Dann wird dieses durch den Kultivator zerstört, und sogleich hinter ihm folgt die Egge. Die Walze ist jedoch jetzt nicht in Anwendung zu bringen, da der Boden nach dem Andrücken zuviel Wasser verdunsten würde. Auf besonders leichten und ebenso auf tonigen Böden ist auch das Schleppen zu vermeiden.

Mit Kultivator oder Egge ist auch die künstliche Düngung unterzubringen. An Stickstoffdünger erhält der Hafer auf allen Bodenarten am besten schwefelsaures Ammoniak. Kali braucht er nur auf Mittel- und leichten Böden; auf reinem Lehm genügt schon eine schwache Gabe. Phosphordüngung wird auf ersteren Böden in Form von Thomasmehl gegeben; auf schweren Böden dagegen zieht man Superphosphat vor. Stalldung bekommt der Hafer im allgemeinen nicht.

Die Saatmenge beträgt unter durchschnittlichen Verhältnissen 45—50 Pfd. je Morgen. Auf besonders guten Böden in hoher Kultur und bei günstigem Klima sowie außerdem bei kleinkörniger Saat geht man noch unter diese Menge hinunter. Dagegen ist übertriebene Dünnsaat wiederum nicht angebracht. Es hat sich gezeigt, daß dabei die Bestockungstätigkeit zu lange andauert. Der Hafer hat dann noch grüne Spättriebe, während die ersten Triebe bereits das ausgereifte Korn ausfallen lassen. Umgekehrt können Felder in niedriger Kultur, z. B. alte, stark mit Gras durchwachsene Kleeschläge, und ebenso Neuland wesentlich höhere Saatmengen, als vorstehend angegeben ist, erforderlich machen.

Beim Drillen beträgt der Abstand der Schare im Mittel 20 Zentimeter, steigend je nach Bodenqualität, Düngung und Klima bis zu 30 Zentimetern und umgekehrt fallend bis auf 10 Zentimeter. Der Hafer wird von allen Getreidearten am tiefsten gesät, da er zum Keimen viel Feuchtigkeit benötigt. Andererseits weist dieser Umstand auch darauf hin, daß der Boden locker

bleiben muß, damit ihn der tiefliegende Same durchbrechen kann. Die Tiefen sind 3—5 Zentimeter, je nach Schwere des Bodens. Um die Körner so tief hineinzubekommen, müssen die Drillschare beschwert werden. Bei Breitsaat wird der Hafer auf die rauhe Furche gesät und durch doppelten, querlaufenden Eggstrich untergebracht. Auf sehr leichtem Boden erfolgt die Unterbringung durch den mehrscharigen, flachlaufenden Pflug. Nach dem Säen darf der Boden ebenfalls nicht gefestigt werden. Jedoch haben sich Druckrollen hinter den Drillscharen bewährt. Ein Anwalzen dagegen wird nur dann vorgenommen, wenn der Boden besonders locker ist. Man tut aber gut, sogleich hinter der Walze wieder die leichte Saategge folgen zu lassen.

Nach dem Aufgang wird die Hafersaat baldmöglichst geeggt. Das dient dazu, das inzwischen aufgelaufene Unkraut zu zerstören und der jungen Saat von neuem Luft zu schaffen. Besonders notwendig ist das, wenn ein schwerer oder anhaltender Regen niedergegangen ist, der den Boden festgeschlagen hat. Wenn es trocken gewesen ist, soll das Eggen durch die Lockerung des Erdreichs zur Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit beitragen. Bei der Jugend der Pflanze darf jedoch noch nicht so scharf geegt werden, wie etwa bei üppig stehendem Winterweizen im Frühjahr. Man bedenke, daß der Weizen bereits wesentlich längere Zeit gehabt hat, um sich zu bewurzeln, und daß er zum Teil auch zerstört werden soll.

S.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 19. März 1929.

Bank Przemysłowców I.—II Em. (100 zł)	—.—	zł
Bank Związku I. Em. (100 zł	85.—	zł
Bank Polski-Akt. (100 zł)	—.—	zł
Poznański Bank Ziemian I. Em. (100 zł)......	—.—	zł
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł)	41.—	zł
Centrala Skór I. zł-Em. (100 zł)	—.—	zł
Goplana. I.—II. Em.(10 zł)	—.—	zł
Hartwig Kantorowicz I. Em. (100 zł)	—.—	zł
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	—.—	zł
Lubań, Fabr. przetw. ziemn. I.—IV Em. (37 zł) . .	—.—	zł
C. Hartwig I. zł-Em. (60 zł)	—.—	zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł) ..	—.—	zł
Pozn. Spółka Drzewna I. Em. (100 zł) .	—.—	zł
Młyn Ziemiański I. Em. (100 zł)	—.—	zł
Unia I.—III. Em. (100 zł)	—.—	zł
Akwawit (250 zł)	—.—	zł
4% Pos. Landschaftl. Konvertierungspfandbr.	47.50	%
4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke ...	—.—	%
6% Roggenrentenbr. der Pos. Landsch. v. dz.	—.—	zł
8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. v. 1 Doll.	92.25	%
5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $)	95.50	zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 19. März 1929.

10% Eisenbahnanl.	102.50 %
5% Konvertier.-Anl.	67.— %
6% Staatl. Dollaranleihe pro Dollar	—.— %
100 franz. Franken zł	34.83½
100 österr. Schilling = zł	125.30
1 Dollar = zł	8.90
1 Pfd. Sterling = zł	43.30¼
100 schw. Franken - zł...	171.62
100 holl. Guld. = zł	357.20
100 tsch. Kr. = zł	26.39½—26.38

Diskontsatz der Bank Polski 8%

Kurse an der Danziger Börse vom 19. März 1929.

1 Doll = Danz. Gulden ..	5.152
1 Pfund Sterling = Danz. Gulden	25.0150
100 Złoty = Danziger Gulden	57.74

Kurse an der Berliner Börse vom 19. März 1929.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	168.79
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.09
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.465
100 Złoty = dtsch. Mk	47.25
1 Dollar = dtsch. Mark....	4.2145
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1 90000 dtsch. Mk ...	270.—
Anleiheablösungsschuld ohne Auslosgsrecht. f. 100 Rm. dtsch. Mk.	12.40
Ostbank-Aktien......	114.50 %
Oberschles. Kokswerke ..	$103^{7}/_{8}$ %
Oberschles. Eisenbahnbedarf	88.00 %
Laura-Hütte...	67.00 %
Hohenlohe-Werke	79.00 %

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(13. 3.) 8.90	(16. 3.) 8.90	(13. 3.) 171.52	(16. 3.) 171.53
(14. 3.) 8.90	(18. 3.) 8.90	(14. 3.) 171.525	(18. 3.) 171.545
(15. 3.) 8.90	(19. 3.) 8.90	(15. 3.) 171.525	(19. 3.) 171.62

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(13. 3.) 8.92	(16. 3.) 8.91
(14. 3.) 8.92	(18. 3.) 8.92
(15. 3.) 8.91	(19. 3.) 8.92

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Vereins-Kalender

Bezirk Posen I.

Landw. Verein Stark. Piątkowski. Versammlung Freitag, den 22. 3., nachm. 5 Uhr. Vortrag des Herrn Gutsbesitzers Bremer-Marzenin über Frühjahrsbestellung.

Landw. Verein Tarnowo. Versammlung Sonnabend, den 23. 3., nachm. 2 Uhr, bei Fengler. Tagesordnung 1. Rechnungslegung des Kassenführers für das Jahr 1928. 2. Vortrag des Herrn Dipl. Landw. Binder-Schroda über Rindvieh- und Schweinefütterung.

Landw. Verein Stralkowo. Versammlung Sonnabend, den 23. 3., nachm. 4½ Uhr, bei Barral. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Rittergutsbesitzers Tschuschke-Babin über Frühjahrsbestellung. 2. Vortrag des Herrn Redakteur Baehr-Posen über: „Ernte und Preisentwicklung in Polen und auf dem Weltmarkt". 3. Verschiedenes. Nach der Versammlung werden Beiträge entgegengenommen.

Landw. Verein Hohensee. Versammlung Sonntag, den 24. 3., nachm. 3 Uhr, bei Krause in Hohensee. Vortrag des Herrn Dipl. Landw. Binder-Schroda über Frühjahrsbestellung.

Landw. Verein Schwersenz. Versammlung Sonntag, den 24. 3., nachm. 5½ Uhr, im Hotel Polski in Schwersenz. Tagesordnung: 1. Aussprache über Frühjahrsbestellung. 2. Geschäftliches.

Sprechstunden im April. Wreschen: Donnerstag, den 11. und 25. bei Haenisch. Kórnik: Donnerstag, den 18. bei Brückner.

Hoene.

Landw. Verein Gowarzewo. Versammlung Montag, den 25. 3., nachm. 7 Uhr. Vortrag des Herrn Redakteur Baehr-Posen über: „Ernte und Preisentwicklung in Polen und auf dem Weltmarkt".

Bezirk Posen II.

Landw. Verein Kupferhammer. Versammlung Freitag, den 22. 3., nachm. 2 Uhr, bei Riemer. Vortrag des Herrn Dr. Krause-Bromberg über Pflanzenkrankheiten.

Landw. Verein Pachy. Versammlung Freitag, den 22. 3., nachm. 5 Uhr, bei Fabian in Nowa Silna. Vortrag des Herrn Dr. Krause-Bromberg über Pflanzenkrankheiten.

Landw. Verein Lwówek. Versammlung Montag, den 25. 3., nachm. 6 Uhr, im Hotel Mitrega. Vortrag des Herrn Tierarzt Dr. Krause-Opalenica über Kälberaufzucht.

Landw. Verein Komorowice. Versammlung Montag, den 25. 3., nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal. Vortrag des Herrn Dr. Krause-Opalenica über Kälberaufzucht.

Landw. Verein Neutomischel. Versammlung Sonnabend, den 23. 3., nachm. 5 Uhr, bei Pflaum-Bahnhof Neutomischel. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel über Zusammensetzung und Anwendung der künstlichen Düngemittel.

Es ist beabsichtigt, in der Zeit Mai—Juni einen Kochkursus einzurichten. Anmeldungen bitten wir an Herrn Gärtnereibesitzer Maennel-Neutomischel geben zu wollen.

Landw. Verein Mechnatsch-Milostowo. Versammlung Mittwoch, den 27. 3., abends 7 Uhr, bei Mettchen, Milostowo. Vortrag des Herrn Dr. Klusak-Posen über: „Testamente, Ueberlassungen und Rechtsfragen". Auch das Erscheinen der Angehörigen der Mitglieder ist sehr erwünscht.

Der Landw. Verein Zirke veranstaltet am Montag, dem 8. April, ein Vergnügen mit Vorführung von landw. Lehr- und Unterhaltungsfilmen bei Heinzel in Zirke. Beginn abends ½8 Uhr.

Sprechstunden: Neutomischel: am 28. 3. bei Kern. Neustadt: Montag, den 25. 3., in der Spar- und Darlehnskasse.

Rosen.

Bezirk Gnesen.

Landw. Kreisverein Gnesen-Witkowo. Versammlung am Freitag, dem 22. 3., vorm. 11 Uhr, in der Freimaurerloge.

Landw. Verein Janowitz. Versammlung am Freitag, dem 22. 3., nachm. 5½ Uhr, im Kaufhaussaal. Herr Dr. Klusak spricht über Renten, Steuerfragen usw.

Außerdem spricht in diesen beiden Versammlungen Herr Reinecke-Tarnowo über das Thema „Realkredit".

Landw. Verein Popowo-Tomkowo. Versammlung am Sonnabend, dem 23. 3., nachm. 5½ Uhr, im Gasthaus in Popowo-Tomkowo.

Landw. Verein Witkowo. Versammlung am Sonntag, dem 24. 3., nachm. 3 Uhr, im Kaufhaus.

Landw. Verein Lindenbrück. Versammlung am Montag, dem 25. 3., nachm. 4 Uhr, im Gemeindesaal in Dziewierszewo. In diesen drei Versammlungen spricht Herrn Dr. Krause über das Thema „Die häufigsten Krankheiten und Schädlinge an landwirtschaftlichen Kulturpflanzen im Laufe des letzten Jahres“.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: in Pleschen: Montag, den 25. 3., bei Wenzel in Kempen, Dienstag, den 26. 3., bei Durniok.

Verein Ratenau. Versammlung Sonnabend, den 23. 3., nachm. ½3 Uhr, bei Sredzinski in Strielau.

Verein Lipowiec. Versammlung, Sonntag, den 24. 3., nachm. 2 Uhr, bei Neumann in Koschmin.

Redner in vorstehenden Versammlungen Herr Kuhnt-Rawitsch über Frühjahrsbestellung.

Bezirk Rogasen.

Landw. Verein Sarbia-Marunowo. Versammlung, Sonnabend, den 23. 3., nachm. 6 Uhr (nicht 7 Uhr) bei Doms. Vortrag des Herrn Schramm-Posen über Rechtsfragen. (Ueberlassung, Testamente, Steuern, Renten).

Bauernverein Grützendorf. Mittwoch, den 27. 3., nachm. 2 Uhr, Generalversammlung im Gasthof Huta. 1. Vortrag des Herrn Rathke-Posen über „Was muß der Landwirt von den Versicherungen wissen“. 2. Beratung und Annahme von Vereinssatzungen. 3. Wahlen.

Landw. Kreisverein Kolmar. Versammlung Montag, den 8. 4., nachm. 4 Uhr, bei Geiger. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel: „Was ist bei der diesjährigen Frühjahrsbestellung besonders zu beachten?“

Ortsgruppe Niewiemko-Wyszynki. Versammlung, Sonntag, den 14. 4., nachm. 2 Uhr, in Wyszynki. 1. Vortrag des Herrn Wiesenbaumeister Plate. 2. Beratung über Umwandlung der Ortsgruppe in einem landw. Verein und Vorstandswahl.

Sprechstunden zur Anfertigung der Einkommensteuererklärung: Ritschenwalde, Mittwoch, den 10. 4., ½10 Uhr—1 Uhr bei Hoppe; Obornik: Donnerstag, den 11. 4. vorm., bei Werner; Czarnikau: Sonnabend, den 13. 4., ½10—2 Uhr bei Surma; Samotschin: Montag, den 15. 4., ½10 bis 1 Uhr bei Raatz; Margonin: Montag, den 15. 4., nachm. 2—5 Uhr bei Borchard; Mur. Goslina: Mittwoch, den 17. 4., ½10—1 Uhr bei Surek; Schmilau: Mittwoch, den 24. 4., nachm. von 5 Uhr ab.

Bezirk Lissa.

Ortsverein Wulsch: Versammlung am 22. 3., nachm. ½5 Uhr bei Langner, Vortrag von Herrn Kuhnt-Rawitsch über „Frühjahrsbestellung“.

Ortsverein Wollstein: Versammlung am 26. 3., abends 7½ Uhr in Jaromierz. Vortrag von Herrn Kuhnt-Rawitsch über „Frühjahrsbestellung“.

Sprechstunde Wollstein: Verlegt auf Donnerstag, den 28. 3.

Sprechstunde Rawitsch: Am 22. 3 und am 5. 4

Wegen des Karfreitags ist unser Büro am 29. 3. geschlossen.

Ortsverein Gostyn: Versammlung am Sonntag, dem 24. 3., nachm. 4 Uhr in der „Bonbonniera“. Vortrag von Herrn Dr. Schubert-Grune über die „Frühjahrsbestellung“.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Mrocza, am Donnerstag, dem 21. 3., von 12 Uhr ab bei Schillert;

Lobżenica, am Freitag, dem 22. 3., von 11 Uhr ab in der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft;

Radzicz, am Dienstag, dem 26. 3., von 12 Uhr ab bei Gastwirt Krienke.

Landw. Verein Nakel und Umgegend: Montag, den 25. 3., um 3 Uhr nachm. Sitzung der Vertrauensleute bei Heller in Nakel. Besondere **Einladungen ergehen noch.**

Bezirk Hohensalza.

Sonnabend, den 23., nachm. 3 Uhr findet in Gembitz im Rahmen des Landw. Vereins Gembitz und Umgegend eine Ansiedlerversammlung statt, in der Herr Reineke-Tarnowo über den Stand der Ansiedlerfragen sprechen wird. Gäste, die unsere Mitglieder werden wollen, dürfen ausnahmsweise an der Versammlung teilnehmen.

Landwirtschaftlicher Verein Kujawien.

Am 10. März d. J. fand in Wenges Saal in Welnau eine Sitzung des **Landwirtschaftlichen Vereins Welnau** statt, in der der Vorsitzende des Ansiedler-Verbandes, Herr Reineke-Tarnowo, über die Gründung der Genossenschaft „Realkredit“, die den Ansiedlern und denjenigen Besitzern, deren Grundstücke von der Mittelstandskasse beliehen worden sind, im Bedarfsfalle Kredit gewähren soll, sprach. Die Ausführungen des Herrn Reineke waren so überzeugend und anregend, daß 14 der anwesenden Ansiedler die Beitrittserklärung zu derselben nach Schluß der Sitzung unterzeichneten. Da in Polen ein Geldinstitut gar nicht existiert, das den Ansiedlern bei ihren besonderen Besitzverhältnissen Hypotheken-Darlehen gewährt, und die vorhandenen Spar- und Darlehnskassen bei dem bestehenden Geldmangel kaum in der Lage sind, den Mitgliedern die nötigen Geldmittel in laufender Rechnung zum Ankauf von Kraftfuttermitteln, Kunstdünger, Maschinen, Ackergeräten und anderen Bedarfsartikeln zu gewähren, so muß jeder Ansiedler bekennen, daß bei Unglücksfällen, Erbauseinandersetzungen usw. die Behauptung auf seinem Besitztum nur möglich ist, wenn er weiß, wohin er sich zur Deckung seines Kreditbedarfs wenden kann. In Anbetracht des Zusammengehörigkeitsgefühls und der Solidarität der Ansiedler nach dem Wahlspruch „Einer für alle und alle für einen“ müßten sämtliche Ansiedler und Besitzer, deren Besitzungen mit Mittelstandskassengeldern belastet sind, sich restlos der Genossenschaft anschließen. Ueber diejenigen, die glauben, der Sache fern bleiben zu müssen, ist das Urteil zu fällen, daß ihnen das nötige Verständnis und Zusammengehörigkeitsgefühl fehlt.

Warnung!

Schon vor zwei Jahren wurde den Landwirten von der Firma „Grexwerke“ ein Mastpulver „Grex“ angeboten, das die Mast bei den Haustieren in starkem Maße fördern sollte. Damals fanden sich auch Landwirte, die der Firma Geld überwiesen und bis heute auf die Belieferung mit der Ware warten. Nun hat sich wiederum eine Firma unter dem Namen: Laboratorium Chemiczne R. J. Schulz dawniej Zakłady Przemysłowe Grex, Sp. z. ogr. odp. in Poznań, Rybaki 7/8, aufgetan, die ein patentiertes Viehmast- und Zuchtpulver „Grex“ herstellen will, das binnen zwei Wochen unter Garantie Fettvieh erzeugt. Jeder einsichtige Landwirt muß ohne weiteres zugeben, daß es sich hier um einen offensichtlichen Betrug handelt, da es noch keinem Menschen gelungen ist, das Vieh binnen zwei Wochen zu mästen, erst recht nicht mit einem Mastpulver, da dieses, vorausgesetzt, daß es nicht von vornherein ein Schwindelprodukt ist, höchstens den Appetit der Tiere anregen kann, nicht aber selbst mästet. Zur Fett- und Fleischbildung ist immer eine bestimmte Menge Eiweiß und Stärke erforderlich, welche Nährstoffe wir durch unsere Futtermittel zuführen, nicht aber durch ein Mastpulver ersetzen können.

Da die erwähnte Firma bereits Versuche macht, durch Anzeigen dieses Mastpulver anzupreisen und wahrscheinlich auch Agenten aufs Land schicken wird, um Dumme zu ködern, möchten wir alle unsere Mitglieder auf das dringendste vor diesem Mastpulver warnen.

Welage. Landw. Abteilung.

9 Bücher. 9

Die Versuchstätigkeit des Sonderausschusses für Feldgemüsebau von 1908 bis 1927. Heft 363 der „Arbeiten der D. L. G.“. Von Karl Reichelt-Poppenburg. Preis für Mitglieder beim Bezuge durch die Hauptstelle der D. L. G., Berlin SW.11, Dessauer Straße 14, einschließlich Porto 3,20 M.

Der D. L. G.-Sonderausschuß für Feldgemüsebau setzt unter Mitarbeit der Versuchsfelder der Landwirtschaftskammern alles daran, dem Sortenwirrwarr auf dem Gebiete des Feldgemüsebaues entgegenzutreten. Im vorliegenden Hefte der „Arbeiten“ faßt Diplom-Gartenbauinspektor Reichelt-Poppenburg, Leiter der Versuchswirtschaft für Gemüsebau der Landwirtschaftskammer Hannover, das Endergebnis der bisher vorgenommenen Versuche und Untersuchungen zusammen. Reichelt hat aus den Versuchsergebnissen das Wesentliche herauszuschälen verstanden, so daß sich jedermann ohne Zeitverlust über die ihn angehenden Fragen auf dem so weitläufigen Gebiete des Feldgemüsebaues zu unterrichten vermag. Das Studium dieses Heftes kann allen Feldgemüsebauinteressenten nur dringend empfohlen werden.

Stand und Entwicklung des Landbaues im Lichte neuzeitlicher Forschung. 16 Vorträge auf dem Lehrgang für Landwirtschaftslehrer in Halle. Heft 361 der „Arbeiten der D. L. G.“. Preis für Mitglieder beim Bezuge durch die Hauptstelle der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, einschließlich Porto 4,65 RM.

Wenn von den früheren D. L. G.-Lehrgängen für Landwirtschaftslehrer gesagt werden kann, daß sie weiteste Kreise der Landwirtschaft gefördert haben, so läßt sich das in erhöhtem Grade von dem 12. Lehrgange erwarten, dessen wichtigster Inhalt in 16 Vorträgen in Heft 361 der „Arbeiten der D. L. G.“ jetzt vorliegt. Diese 16 Vorträge, hervorgegangen aus den Erfahrungen erster Fachkreise, bilden ein verläßliches Rüstzeug in dem Kampfe der Landwirtschaft um die Erhaltung der Scholle. Was hier in gedrängter Fülle geboten wird, ist nicht allein für den Landwirtschaftslehrer und Wirtschaftsberater, sondern für den Landwirt überhaupt eine Quelle der Belehrung, die ihm in den schweren Zeiten auf dem Wege der Selbsthilfe zu Erfolgen verhilft. Es ist deshalb sehr zu wünschen, daß das Werk seinen Weg in weiteste Kreise der Landwirtschaft findet.

Die Probeschuren der Merinokammwollschafe in Stuttgart, Breslau und Dortmund 1925—1927. Von Dr. H. v. Falck-

Berlin. Heft 362 der „Arbeiten der D. L. G.". Preis für Mitglieder beim Bezuge durch die Hauptstelle der D. L. G., Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, einschließlich Porto 3,70 RM.

Die Probeschuren mit anschließender Beurteilung, Sortierung und Rendementsbestimmung durch Vlieswäsche wurden nach dem Kriege wieder aufgenommen und seitdem auf sämtlichen Schauen durchgeführt. Die vorliegende Arbeit enthält in ihrem ersten Teil die Hauptergebnisse der Probeschuren seit 1922, und zwar diejenigen der Schauen in Nürnberg, Hamburg, Stuttgart, Breslau und Dortmund im Vergleich mit den Ergebnissen der Vorkriegsprobeschuren der Jahre 1900—1906. Im zweiten Teil der Arbeit sind die Ergebnisse der Probeschuren der Schauen in Stuttgart, Breslau und Dortmund im einzelnen wiedergegeben und ausgewertet. Die Schrift enthält in übersichtlicher Anordnung eine Fülle wertvollen Materials, und es ist zu begrüßen, daß die in mühevoller Arbeit gewonnenen Ergebnisse der Probeschuren der letzten D. L. G.-Schauen nunmehr auch der Allgemeinheit zugänglich gemacht worden sind.

Dr. Kapff, das Feldversuchswesen und seine zweckmäßigste Anwendung im landwirtschaftlichen Betrieb. Die Anstellung von praktischen Versuchen aller Art nimmt in der modernen Landwirtschaft einen immer breiteren Raum ein. Hinsichtlich der Organisation des Versuchswesens stehen zur Zeit die Versuchsringe im Vordergrund der Betrachtungen. Obwohl die mit den Versuchsringen gemachten Erfahrungen im allgemeinen recht günstig sind, sieht doch immer noch der größte Teil der landwirtschaftlichen Unternehmer von der Anstellung von Versuchen ab, weil er befürchtet, damit einen verstärkten Aufwand an Betriebsmitteln zu treiben. Derartige Ansichten treten dort am meisten auf, wo die Not der Landwirtschaft am größten ist. Aber trotzdem sind solche Ansichten irrig, denn die Versuche sollen bei richtiger Handhabung ein billiges Mittel zur Rationalisierung des Betriebes, nicht aber zur Aufwandssteigerung in demselben darstellen. Die Versuche sollen, wenn richtig geführt, gerade zur Feststellung leiten, daß der Betriebsaufwand an gewisser Stelle gefahrlos eingeschränkt werden kann. Der Verfasser vorliegender Arbeit stellt die Erfolge praktischer Versuchsnutzanwendung an Hand zahlreicher Beispiele aus der Praxis und auf Grund eigener Erfahrungen dar. Gleichzeitig werden Wege gewiesen, wie das Versuchswesen am zweckmäßigsten in den neuzeitlichen Betrieb eingegliedert werden kann. Dr. Kapff gibt eine gute, klare Anleitung zur Anstellung eigener Versuche. Wir können das mit guten Abbildungen versehene Buch jedem Landwirt bestens empfehlen. Verlag R. Kühn A.-G., Berlin SW. 68. Haltbar gebunden 5 RM., broschiert 4 RM.

Wichtigste deutsche Kartoffelsorten von Prof. Dr. Klapp, Jena. Verlag Oscar Schlege, Berlin W. 35, Lützowstraße 62, Preis 2.80 Mk. — Die Schrift macht es sich zur Aufgabe, der Praxis die wesentlichen Eigenschaften unserer Kartoffelsorten in möglichster Kürze mitzuteilen. Aus der unübersehbaren Menge vorhandener Sorten sind hier in vernünftiger Beschränkung die wichtigsten von Praxis und Wissenschaft als wertvoll erkannten Sorten behandelt worden. Bei ihrer Beschreibung werden, in dieser Form wohl erstmalig, gerade die wirtschaftlich wichtigen Eigenschaften — allgemeine Qualität, Stärkegehalt, Speisewert, Lage und Größe der Knollen, Schorfanfälligkeit, Ansprüche an Boden und Feuchtigkeit — eingehend behandelt; besonders hervorgehoben werden auch die wichtigsten äußeren Erkennungsmerkmale. An den beschreibenden Teil schließt sich ein Anhang mit listenmäßiger Anordnung der Sorten nach folgenden Gesichtspunkten: Handels- und Knollentypen, krebsfeste, „Lange", gelbfleischige Sorten, solche über die sortentypische Schorfwiderstandsfähigkeit, Stärkegehalt, Bodenansprüche usw. Ein Abriß der wichtigsten Anerkennungsbestimmungen bildet den Schluß des mit farbigen und schwarzen Abbildungen ausgestatteten Büchleins. Aus der Praxis der Sortenkunde für die Praxis des Kartoffelbaues und des Kartoffelverkehrs geschrieben, wird das Büchlein dem Landwirt und seinen Beratern in der Bestimmung und Auswahl der Sorten wertvoll sein. Die zweckmäßige Darstellung macht es dem täglichen Gebrauch dienlich.

11 Dünger. 11

Beachtenswertes beim Streuen des Kopfdüngers.

Bei Kopfdüngern für grüne Saaten ist es von besonderer Wichtigkeit, daß sie in feingemahlenem Zustande zur Verwendung kommen. Größere Stücke würden die Saat verätzen oder ein zu geiles Wachstum einzelner Pflanzen hervorrufen. Letzteres führt zu ungleichem Stande; ferner bleiben allzu üppig in Halm und Blatt schießende Pflanzen bekanntlich oft taub in den Aehren. Außerdem würde man damit auch eine unverantwortliche Verschwendung treiben; denn bereits im Wachstum begriffene Saat ist sehr aufnahmefähig. Sie reagiert daher schon auf geringe Mengen von dem betreffenden Dünger. Wenn sich also im Dünger kleine Klümpchen gebildet haben, wie es bei längerem Lagern leicht vorkommt, so ist für gehörige Zerkleinerung Sorge zu tragen. dt.

15 Futtermittel und Futterbau. 15

Die Bedeutung der Luzerne als Futterpflanze.

Die wertvollste Futterpflanze auf dem Ackerlande ist zweifellos die Luzerne. Man kann mit ihr drei- bis viermal so viel Eiweiß von der Flächeneinheit erzielen wie von der gleichen Wiesenfläche. Mit Unrecht ist ihr Anbau noch vielfach umstritten. Die Behauptung vieler Landwirte, daß die Luzerne auf ihrem Boden nicht gedeihe, ist vielfach eine irrige. Natürlich eignen sich Böden mit stauender Nässe und solche mit sterilem Untergrund nicht. Die meisten übrigen Böden — und diese sind doch die Mehrzahl — sind luzernefähig. Ist der Kalkgehalt nicht genügend — die Luzerne ist sehr kalkliebend —, so kann derselbe ja durch entsprechende Kalkung reguliert werden. Die Luzerne liebt warme Böden, daher gedeiht sie an Südabhängen und sonnigen Lagen besonders gut. Sie hält, je besser die Kultur ist, um so länger aus. Ein Luzernefeld soll mindestens 6 bis 8 Jahre, ja 10 Jahre dauern. Das ist auch ein wesentlicher Vorteil zum Beispiel dem sonst auch vortrefflichen Rotklee gegenüber. Die Ersparung an Samen und Anbauarbeiten sind dabei sehr beträchtlich.

Die größten Feinde der Luzerne sind Bodenarmut und Verunkrautung; beides muß rechtzeitig verhindert werden, was dadurch geschehen kann, daß man den Boden vor dem Anbau kräftig düngt mit Phosphorsäure und Kali und, wo notwendig, mit Kalk, und daß man nur ein ganz unkrautfreies, gut vorbereitetes Feld wählt. Die beste Vorfrucht bildet eine Hackfrucht, sofern dieselbe richtig bearbeitet war.

Am besten ist es, die Luzerne ohne Ueberfrucht, also in Reinsaat auszusäen. Wer dies einmal ausprobiert hat, wird sie nie mehr anders bauen. Die Entwicklung ist ungleich üppiger wie nach irgend einer Ueberfrucht. Starke und lange Beschattung durch irgend eine Ueberfrucht ist häufig die Ursache am Mißlingen der Luzerneansaat. Man kann bei der Reinsaat im ersten Jahre schon einen vollen Schnitt bekommen; wesentlich ist, daß der erste Schnitt nicht zu tief genommen werde, daß die Luzerne genügend hoch in den Winter komme. Nach dem ersten Schnitt im nächsten Jahr und weiterhin jedes Jahr muß die Luzerne tüchtig geeggt oder, wenn sie in Reihen gesät war, gehackt werden, um das Feld rein zu erhalten. Je mehr das geschieht und je stärker auch weiterhin mit Phosphorsäure und Kali — ja nicht mit Stallmist — gedüngt wird, desto länger hält sie aus. A.

Etwas über die „Viehpulver".

(Nachdruck verboten.)

Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß es viele Landwirte, insbesondere Besitzer bäuerlicher Wirtschaften gibt, welche sich von immer wieder auftauchenden fliegenden Händlern „Viehpulver" anpreisen und zum Kauf solcher verleiten lassen, dürfte es angebracht sein, über den wirklichen Wert derselben einiges zu sagen. — Unter dem Hinweise, daß die Viehpulver die Verdauung fördern, eine bessere Ausnutzung des Futters, sowohl bei Milch- wie Mastvieh sichern, die Tiere kräftigen und Krankheiten verhüten bzw. heilen, verkaufen die Händler von ihren Pulvern weit mehr, als man wohl annehmen könnte. In Wirklichkeit bestehen diese gelobten Geheimmittel aus einer minderwertigen oder völlig wert- und bedeutungslosen Zusammenstellung von billigen, nicht selten verdorbenen vegetabilischen Abfällen, denen mehr oder weniger (bis 50 Prozent Viehsalz), gestoßener Schwefel, Glaubersalz, Kohle, kohlensaures

Natron, Knochenasche usw. zugesetzt und zur Verbesserung des Geschmacks wie Geruches Anis, Fenchel, Wacholderbeeren, Johannisbrot, Enzianwurzel, Süßholz, wie andere Bestandteile beigemengt sind. Von keinem dieser Mittel ist bisher nachgewiesen worden, daß sie die Wirkung besitzen, die ihnen seitens der Händler angedichtet wird, die exakt ausgeführte Untersuchung aber hat stets feststellen lassen, daß der geforderte Preis außerordentlich hoch über dem Handelswert der Mischungsbestandteile dieser „Vieh-, Milch- und Mastpulver" steht. Sehr oft hat man feststellen können, daß dasselbe Mittel, aus derselben „Fabrik" zu verschiedenen Zeiten geliefert, ganz verschiedene Zusammenstellung hatte. Das dürfte der beste Beweis dafür sein, daß, wenn bei der Herstellung gelegentlich ein Bestandteil der Mischung ausgeht, zum Ersatz etwas mehr aus einem anderen Sacke genommen wird.

Wenn es überhaupt möglich wäre, z. B. die Verdauung durch Beigabe irgendwelcher Stoffe zu erhöhen oder bei gleichbleibender Ernährung die tierische Produktion, ganz gleich nach welcher Richtung, zu fördern, so wäre diese Möglichkeit von der Fachwissenschaft bzw. durch wissenschaftliche Versuche längst erkannt und der breiten Praxis der Weg gewiesen worden. Allerorts hat sich die Wissenschaft seit mehr als einem halben Jahrhundert mit Studien die Ernährungsvorgänge betreffend, befaßt, trotzdem ist es nicht gelungen, Fragen dieser Art mit Bestimmtheit zu lösen, viel weniger noch die Verdauungs- und Produktionsfähigkeit gesunder Tiere durch derartige Mittel zu erhöhen. Was aber der ernsten Arbeit der Wissenschaft nicht gelang, werden die Fabrikanten solcher „Pulver", die vielleicht nicht einmal über Fachkenntnisse verfügen, wohl schwerlich zuwege bringen. Wenn sich die Landwirte, die sich durch Händler oder Reklame zum Kauf dieser Zaubermittel verleiten ließen, diese Tatsache vor Augen halten wollten, dann würde es wohl bald keine Viehpulver mehr geben; deren Kauf durch unverantwortliche Vorspiegelungen einerseits, Leichtgläubigkeit andererseits, nur möglich sein kann. —

Hier gilt auch das leider nicht immer beachtete Sprichwort: Augen auf, oder Beutel auf. Dr. Sch.

Klee- und Kleegrasbau.

Von Inspektor a. D. Schiemer.

Der Rotkleebau hat sich erfreulicherweise überall in unserem Lande da eingebürgert wo er sicher gedeiht, d. h. auf kalkhaltigen Böden. Aber auch auf kalkarmen Sandböden, die eine künstliche Kalkbereicherung erfahren haben, hat er sich gedeihlich entwickelt und gute Ernten ergeben, insbesondere dann, wenn es auch an Phosphorsäure und Kali nicht fehlte.

Es ist darum unverzeihlich, daß es Landwirte gibt, die vielfach noch am alten mehrjährigen Kleegrasbau festhalten zu müssen glauben, selbst wenn sie keinen Weidebetrieb ausüben.

Es ist ja bekannt, daß das Gras ein Stickstoffverzehrer ist und durch seine Eigenschaft als Flachwurzler, wie die Getreidearten die Oberfläche des Bodens, die Ackerkrume, austrocknet und aussaugt, weit mehr als irgend eine Kleeart. Infolgedessen gibt es in trockenen Sommern meist nur eine mittlere Heuernte und eine geringe Oehmdernte. Im zweiten und dritten Jahr wird, falls nicht gut mit Stickstoff nachgeholfen wird, die Ernte selten besser; das Feld verhärtet, verkrustet und verunkrautet, wenn nicht im letzten Sommer vor der Neubestellung eine halbe Brache eingesetzt wird. Die ausgesogene Ackerkrume bildet kein gutes Keimbeet für Halmfrucht, da letztere eben auch ein Stickstoffzehrer ist.

Anders ist es bei reinem Rotkleebau. Dieser bedeckt sehr bald den Boden, der dadurch beschattet wird, feucht und mürbe bleibt; seine Pfahlwurzeln gehen in die Tiefe und holen dort ihre Nahrung, und durch seine Wurzelknöllchen macht er sich den Stickstoff der Luft zu eigen. Er ist also ein Stickstoffsammler, der keiner teuren Stickstoffdüngung bedarf und der trotzdem das Feld und die Ackerkrume in mürbem, mit Nährstoffen eingereichertem, unkrautfreiem Zustand hinterläßt. Es ist daher kein Wunder, wenn der Rotklee die beste Vorfrucht — oft besser wie reine Brache — für die Halmfrüchte bildet. Ja, es ist allenthalben bekannt, daß der Winterweizen, der sehr anspruchsvoll ist, nach Rotklee die höchsten Erträge abwirft. Allerdings ist der Rotklee nur einjährig und mit sich selbst nicht verträglich, weshalb er nur nach 5—6 Jahren wieder auf dasselbe Feld gebracht werden kann. Aber trotzdem und gerade deshalb ist er in der Ackerfruchtfolge unentbehrlich, weil er vorteilhaft zwischen zwei Halmfrüchte eingeschoben werden kann.

Man hat den Rotklee auch schon zwei Jahre nacheinander genützt. Dies ist jedoch nicht ratsam, da er sich im zweiten Jahr ziemlich dünner stellt, dementsprechend weniger Ertrag abwirft und das Feld leicht verunkrautet. Will man ihn mehrere Jahre stehen lassen, so kann man ihm etwas Bastard- und Gelbkleesamen untermischen, die perennierend sind. Diese Mischung wird auch angewendet, wenn der reine Rotkleebau sich unsicher erweist. Im Ertrag jedoch bleibt sie hinter dem Rotklee zurück.

Zum Beweiden taugt der Rotklee weniger, da bei hastigem Aufnehmen des saftigen Futters die Tiere leicht aufblähen. —

Der beste Rotkleesamen, der winterfest ist und die höchsten Erträge liefert, ist der inländische, deutsche Rotklee. Derselbe ist oft rar und teuer. Trotzdem halte man sich beim Kauf an bewährte Firmen und lasse sich für Herkunft, Reinheit und Keimfähigkeit garantieren. Die Aussaat geschieht am besten, gleichmäßigsten und sparsamsten mit einer guten Reihensämaschine unmittelbar vor oder nach dem Hacken, wenn die Sommerhalmfrucht etwa handhoch ist. Mit der Maschine sind 6 bis 7 Pfund, mit der Hand aber 10—12 Pfund auf den Morgen (31,5 Ar) zu säen und in letzten Fall mit einer leichten Saategge unterzubringen.

17 | Gemüse-, Obst- und Gartenbau. | 17

Wie sie kämpfen um ihr bischen Leben!

Die Fröste und der Obstbaum.

Wenn der Mensch die jungen Obstbäume dem Boden anvertraut, ihr Schicksal in den Schoß der Erde legt, dann träumt sich mancher schon die schöne Frucht in sicherer Hand. „Doch die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand" möchte man auch hier beinahe meinen, wenn man sich tiefer in die Lebensvorgänge des Obstbaumes, überhaupt in seine Zukunft, hineindenkt. Der Obstbaum ist ein Naturgeschöpf, das sich in seinen Ursprungsformen mit jeglicher Naturgewalt abzufinden weiß. Als aber der Mensch kam und den Obstbaum aus egoistischen Neigungen heraus in seinen Dienst stellte, ihn zu einem Zuchtprodukt ummodelte, also in jeder Hinsicht seine Entwicklung zu beeinflussen suchte, was schließlich doch zur Folge hat, daß der Fruchtertrag auf Kosten der Lebenskraft gesteigert wird, von dem Augenblick an liegen die unschuldigen Geschöpfe mit den Naturgewalten in ständigem Kampf, und insofern hat der oben angeführte Ausspruch von Schiller eine gewisse Berechtigung.

Bäume kämpfen also um ihr Leben. Ihre Feinde sind Frost und Hitze, Trockenheit und Nässe und was sonst an Naturelementen das Weltall beherrscht, doch erst von da ab, wo sie in extremster Form oder im schnellen Wechsel sich auf das Wachstum der Bäume auswirken. Wenn jene Faktoren einzeln sich geltend

machen, vermögen sie kaum das feste Pflanzengefüge zu beeinträchtigen, hat doch Mutter Natur die Bäume mit Einrichtungen ausgestattet, die sie befähigen, gefährlichen Außeneinflüssen ohne Schädigung ihres Organismus zu trotzen. Dafür gibt uns der vergangene Winter mit seinen ungewöhnlichen Kältegraden ein hinreichendes Beispiel: Bäume, gesund und kräftig gewachsen, denen man die Spuren harter Fröste kaum oder überhaupt nicht anmerkt. Ihre derben, markigen Aeste und Zweige streben mit unverändertem Lebensmut himmelan, die Rinde des Stammes zeigt noch den gleichen Glanz, an allen Ecken und Enden der Krone ein leises Knospenschwellen, als ob nichts passiert wäre. Und doch hat ungewöhnlich grimmige Winterkälte auf ihn eingewirkt. Der gleichmäßige Frost allein hat dem Baum nichts getan, hätte ihm jedoch bestimmt geschadet, wenn Frost und Sonne in schneller Folge abgewechselt haben würden oder gleichzeitig über ihn hergefallen wären. Aber dennoch längst nicht auf der ganzen Kampflinie dieses günstige Bild. Das Bäumchen, das man im Herbst pflanzte, hat unter dem Einfluß der Kälte sein junges Leben ausgehaucht, man sieht es, wie schon die Wurzel mit den verbliebenen Rückständen an lebensfähigen Stoffen zum letzten verzweifelten Trieb ausholte; man sieht es aber auch an den sorgfältig zurechtgestutzten Trieben der Zwergbaumformen, die trotz günstigsten Wetters nur an ihrem Grunde noch zarte Schosse machten, und man merkt es der schwer mitgenommenen, klaffenden Rinde vieler sonst vor Ueppigkeit strotzender Baumstämme an, daß hier gekämpft wurde, gekämpft mit Sonne und Frost.

Und wir, die wir die Wohltaten der Obstbäume als selbstverständliches Geschenk der Natur hinnehmen, müssen weiter suchen nach solchen Abgekämpften, müssen gleichsam die Rolle des Sanitäters übernehmen im Existenzkrieg des Baumes, um zu retten, was da zu retten ist. — Man braucht nicht weit zu gehen, denn es sind nicht viele, die von den schädlichen Einflüssen vergangener Tage verschont geblieben sind. Vor uns ein stattlich entwickeltes Bäumchen, wohl an die 20 Jahre, denn das gedrungen gewachsene Fruchtholz zeugt schon von schönen vergangenen Ernten. Eins ist auffällig: die an einzelnen Stellen blasig aufgeworfene Rinde ist vielfach der ganzen Trieblänge nach zackig aufgerissen und rollt sich locker nach rückwärts um, dazwischen den fast schwarz angegangenen Holzkörper freilassend. Und immer sind es gerade die jungen und jüngsten Teile des Baumes, die so aussehen. Niemand ist schuld daran als der Frost, der das noch zarte Rindengewebe, ehe es sich kräftigen konnte, zersprengte. Solche Glieder des Baumes zu erhalten, hat wenig Zweck, denn es wird nicht lange dauern, dann trocknen auch die oberhalb dieser Zerreißungszone befindlichen Aestchen und Zweige zusammen, und dem Baum werden zu diesem vergeblichen Spiel immer mehr Nahrungssäfte entzogen. Darum solche Frostlappen oder Korklocken, wie die Praxis sie nennt, am besten von vornherein glatt bis ins gesunde Holz zurückgeschnitten! Durch freudigen Nachtrieb wird der Baum bald das Fehlende ersetzen. — Nun aber erst die häßliche Wunde am Stamm des Nachbarbaumes. In radialer Richtung der ganze Stamm aufgebrochen, ein Riß von Meterlänge. Ach, daher der schreckliche Knall, der uns an einem sonnigen Wintertage in die Ohren dröhnte! Nunmehr wird uns auch die Ursache für diese Verunstaltung klar. Unter dem Einfluß des Wechsels von Sonnenschein und Kälte hat sich der Holzkörper bald in der einen, bald in der anderen Richtung zusammengezogen und wieder gedehnt, zu schnell, daß die innere Einstellung des Baumes versagte und es zum Bruch kommen mußte. Doch Hilfe! Ehe noch mehr von dem schon sichtbaren Harzstoff aus den Tiefen der Wunde herausquillt. Ein sanfter Karbolineumanstrich der bloßliegenden Wunde bringt örtliche Betäubung, ein paar derbe Handvoll Lehm (mit Stroh vermengt) füllen die klaffende Lücke, aber erst, wenn der Anstrich gut eingetrocknet ist. Die Stelle ist aber noch sehr empfindlich, und gegen die verführerische Frühlingssonne, die das Uebel gern verschlimmert, legt man schnell noch einen festen Sackleinenverband herum. Wo die Macht der Kälte nur zu kleineren Rissen gereicht hat und darum Aussicht besteht, daß diese sich bald wieder schließen werden, bleibe man mit jedem Anstrich, der nur den Verheilungsprozeß verlangsamen würde, fern; ein fester Verband genügt. — Würde man für die Heilung dieser Schwerverletzten nichts tun, so daß sich bald ähnliche Vorgänge wiederholen, dann legen sich schließlich die Ueberwallungsränder nach außen um und bilden mit der Zeit sog. Frostleisten, die beiderseitig den bloßgelegten Holzkörper umrahmen und ihn Zersetzungsvorgängen preisgeben, die wiederum zu Ansiedlungsstätten für baumschädliches Ungeziefer führen. — Sog. Frostrunzeln oder Frostschorf, die sich als beulige, rissige Aufschwemmungen des Rinden- und Holzkörpers charakterisieren, sieht man fast an allen jungen Kernobstbäumen. Möglich, daß sie sich allmählich verlieren, möglich aber auch, daß sie, wie die vorerwähnte Erscheinung, mit die Anlage zu krebsartigen Wucherungen abgeben. Sorgfältiges Abschaben der Stellen und Teer- oder Karbolineumanstrich ist darum kein Fehler. — Wiederum hat man Bäume, an denen die Rinde beulig eingesunken und durch einen Rindenwall von der übrigen Stammpartie abgegrenzt ist. Das sind Frostplatten, im Anfangsstadium als Frostbeulen bezeichnet, die bei vernachlässigter Behandlung leicht brandige Wucherungen ergeben und unter Umständen die Gesundheit des Baumes untergraben können. — Wo hier und da junge Bäume stark, womöglich bis auf den Stamm zurückgefroren sind, da kann man nur noch durch Rückschnitt und Aufsetzen von Reisern Rettung bringen. Hiermit soll keinesfalls zum Ausdruck gebracht werden, daß der Schnitt als solcher der einzig heilende Faktor sein müßte. Nein, Wunden soll man nie unnütz vergrößern. Wie zu schneiden ist, wird sich erst, wenn im Sommer der erste Saftandrang zur Ruhe gekommen ist, entscheiden. Der kalte Boden, die kalten Luftströmungen haben den Austrieb stark zurückgedrängt, so daß bei plötzlichem Eintritt wärmeren Wetters mit entsprechend starkem Holzdurchtrieb, bei allmählichem Uebergang zum Frühjahr mit mäßig kräftigem Trieb, dagegen intensiverer Fruchtholzbildung zu rechnen ist. Im ersten Fall würde jedes überflüssige Schneiden die Nahrungsorganisation des Baumes noch mehr aus dem Gleichgewicht bringen und somit die Gesundheit des Baumes noch mehr gefährden. Andererseits muß man, mit Ausnahme der schwer geschädigten Bäume, die keine Säfte mehr einzubüßen haben, diese vielmehr zur Ausheilung ihrer Wunden benötigen, soviel wie möglich den Triebwuchs anregen, um eine gute Harmonie im Bereich der Krone anzustreben.

Doch es ist leichter, einer Krankheit vorbeugen, als diese zu bekämpfen, anders gesagt: wir müssen den Obstbäumen Mittel und Wege schaffen, die sie leichter den Kampf mit den Wetterunbilden bestehen lassen. Der vergangene Winter hat es uns wieder gezeigt, daß man schon bei der Pflanzung die individuellen Entwicklungsanlagen der einzelnen Obstarten und -sorten den persönlichen Wünschen mehr voranstellen muß, daß man z. B. gefährdete Stellen, sog. Frostlagen, vorzeitig erkennen muß, ehe zugrunde gerichtete Pflanzungen darauf aufmerksam machen; der Winter hat aber auch gelehrt, wie sehr es bei Obstgehölzen auf den richtigen Reifegrad des Holzes ankommt, um äußerem Einfluß widerstehen zu können. Je ausgiebiger sich der Lebensstoff des Obstbaumes, das Protoplasma, auf die Ruhepause im Winter vorbereiten konnte, gleichsam die Bausteine des Pflanzenkörpers sich festigten, um so geringer ist die Ge-

fahr, daß Winterwetter sie zersprengt. — Da die Grundstoffe jener Bausteine nun aber bei den einzelnen Obstarten und -sorten verschiedenartig zusammengesetzt sind, somit zu deren Festigung verschieden lange Zeit notwendig ist, muß man zunächst die Wuchseigenheiten der Bäume auf ein möglichst günstiges Verhältnis von Bodenzustand und Vegetationsdauer abstimmen. Schwerer, zäher und gleichzeitig humoser Boden fördert den Holzwuchs, während leichtes Erdreich die Entwicklung von Fruchtholz begünstigt. Aehnliches Wachstumsverhältnis besteht zwischen regnerischem, kühlem Klima einerseits und dem trockenen, heißen Sommer auf der anderen Seite. So wird man z. B. für Spätsorten, deren Holzausreife bei späterer Ernte und meist schon ungünstigerem Wetter im Vergleich zu Frühsorten erheblich mehr in Frage gestellt ist, im allgemeinen den leichteren Boden bevorzugen, schweres Erdreich nur dann, wenn erfahrungsgemäß mit trockenem, warmem und möglichst langem Herbst zu rechnen ist. Ebensogut ist in solchen Lagen natürlich auch Frühobstbau lohnend, wenn auch die Bäume für gewöhnlich zeitiger als an Plätzen mit frühen Wintern und triebigem Boden ins Tragen kommen, entsprechend meist aber auch eher sich erschöpfen. Doch sprechen im einzelnen wieder die lokalen Boden- und Klimaverhältnisse dabei viel mit. In Obstlagen, Frostlöchern, Hochebenen usw. sind Obstbäume durch kalte Winde, besonders aber durch den schnellen Wechsel von Frost und Besonnung doppelt gefährdet, und man wird darum für diese Fälle möglichst in Holz und Blüte unempfindliche, meist also spätfruchtende Sorten bevorzugen, wogegen das empfindlichere Frühobst mehr die windgeschützten, weniger sonnenbegünstigten Plätze einnimmt.

Wenn der vergangene strenge Winter nun doch so vielen Obstbäumen, deren Empfindlichkeitsgrad sonst den Standort berechtigt, den Rest gegeben hat, dann können auch unsachgemäßer Schnitt, Insektenbefall, stehende Bodennässe, falsche Düngungsweise sowie überhaupt jegliche naturwidrige Behandlung die Holzausreife beeinträchtigt haben. In dieser Hinsicht ist darum für die Zukunft die Entwicklung der Obstgehölze mit ganz besonderer Sorgfalt zu überwachen, damit ihr Organismus gekräftigt und gestählt und nichts an Lebenskraft unnütz vergeudet wird. Hätte man das beizeiten bedacht, vielleicht wäre so mancher schöne Obstbaum besser durch den Winter gekommen! Sth.

18	Genossenschaftswesen.	18

30 Jahr-Feier der Spar- und Darlehnskasse Rybno.

Von der Spar- und Darlehnskasse Rybno geht uns folgender Bericht zu: Die Schriftleitung.

Die am 17. Februar 1899 gegründete Spar- und Darlehnskasse Rybno konnte am 20. v. Mts. ihr 30jähriges Bestehen in Rybno feiern.

Um 3 Uhr nachmittags hatten sich die Mitglieder zu einer ordentlichen Versammlung im festlich geschmückten Saale eingefunden. Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach der Geschäftsführer Garzke dem Vorsitzenden Goebel im Namen der Mitglieder die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zu seinem 30jährigen Amtsjubiläum als Vorsitzender des Vorstandes aus und überreichte ihm eine Ehrenurkunde.

Nach Erledigung der Tagesordnung kamen um 5¼ Uhr die Angehörigen der Mitglieder hinzu. Es hatten sich ca. 150 Personen eingefunden. Zunächst fand eine Kaffeetafel statt, zu der Kaffee und Kuchen von der Kasse gespendet wurden. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Goebel, übermittelte der Verbandsrevisor Jankau als Vertreter des Verbandes deutscher Genossenschaften dessen Grüße und brachte ein Hoch auf die Spar- und Darlehnskasse aus.

Das Festprogramm wurde durch einen stimmungsvollen, von der Tochter eines Vorstandsmitgliedes gesprochenen Prolog eingeleitet, dem noch ein zweiter von einem jungen Mann gesprochener wirkungsvoller Prolog folgte. Hierauf hielt der langjährige Geschäftsführer Garzke die Festrede. Er verglich den Werdegang des Vereins mit dem Wachstum eines Baumes. Aus dem kleinen Bäumchen mit 14 Zweiglein, das vor 30 Jahren gepflanzt wurde, sei ein großer starker Baum geworden, der zur Zeit 50 Zweige habe. Die schwersten Stürme hätten ihn nicht zu entwurzeln vermocht. Nur der schwerste Sturm, der Liquidationssturm, hätte ihm etliche Zweige ausgebrochen. Wohl sei auch ihm Schweres nicht erspart geblieben und durch die Inflation ist ihm manche empfindliche Wunde beigebracht; aber die alles heilende Zeit habe auch diese Wunden vernarben lassen, und mit Gottes Hilfe wären alle Krisen glücklich überwunden worden. Der Redner gedachte vor allem auch der verdienstvollen 30jährigen Tätigkeit des Vorsitzenden Goebel, dem alle Mitglieder für seine uneigennützige treue und nimmermüde Wirksamkeit zu großem Dank verpflichtet seien.

Dieser Dank wurde noch nach Schluß der Ansprache besonders durch ein passendes Gedicht, das der Sohn des Geschäftsführers sprach, und durch den gemeinsamen Gesang des Chorals: „Großer Gott, wir loben dich“ dem Jubilar ausgesprochen. Es folgte ein Zwiegespräch zwischen Sparsamkeit und Leichtsinn; die beiden Damen Frl. Riemer und Frl. Hausmeier entledigten sich ihrer Aufgabe mit großer Gewandtheit.

Nach zwei weiteren Gedichten hielt Pastor Krüger-Kiszkowo die Schlußansprache. Er betonte in seinen Ausführungen die Notwendigkeit der Spar- und Darlehnskassen und sprach den Wunsch aus, daß die Rybnoer Spar- und Darlehnskasse auch weiterhin so segensreich wirken möge, wie in den 30 Jahren ihres bisherigen Bestehens.

Einen fröhlichen Abschluß fand die Feier durch heitere Filmvorführungen, welche allgemeinen Beifall fanden. Die schön verlaufene Feier wird allen Festteilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben.

Jubiläen in der Viehverwertungs-Genossenschaft Gnesen.

Die Viehverwertungs-Genossenschaft Gnesen feierte am 25. Januar d. J. ihr 20jähriges Bestehen. Von weit und breit kamen die Mitglieder zu dieser Feier zusammen, um zu bekunden, daß sie treu und fest zur Genossenschaft halten, die sich so segensreich auf die Mitglieder ausgewirkt hat.

Nun ist für die Genossenschaft wiederum ein denkwürdiger Tag gekommen. Vor zehn Jahren übernahm Herr Heinzen den Geschäftsführerposten der Genossenschaft. Als Sohn eines Ansiedlers aus der Ortschaft Gurten, Kreis Posen, war er mit dem Genossenschaftswesen vertraut. Sein Eintritt in die Genossenschaft erfolgte zu einer Zeit, wo alles kopflos war und viele Genossen glaubten, man müsse die Genossenschaft auflösen. Herr Heinzen stand vor einer schweren Aufgabe. Jedes Rind und Schwein mußte erst gesucht und aus dem Stall geholt werden. Tag und Nacht, bei Sturm und Regen, auf dem Rade oder Wagen, war keine leichte Arbeit für Herrn Heinzen. Und nur durch seinen großen Fleiß und rastlose Arbeit hat sich Herr Heinzen das Vertrauen sämtlicher Genossen erworben und viele, welche mißtrauend zur Seite standen, sind der Genossenschaft beigetreten. Daß die Genossenschaft diese günstige Entwicklung genommen hat, ist einzig und allein das Verdienst ihres tüchtigen Geschäftsführers. Die Genossenschaft spricht daher Herrn Heinzen an dieser Stelle zu seinem 10jährigen Arbeitsjubiläum in der Genossenschaft die herzlichsten Glückwünsche aus und wünscht, daß Herr Heinzen noch recht lange zum Wohle der Genossenschaft wirken möchte.

24	Haus und Küche.	24

Für die Verwendung von Kohlsorten bei jungen Kindern

bestehen vielfach Vorurteile, welche nicht gerechtfertigt sind. Kohlsorten lassen sich sogar im ersten Lebensjahre ohne Bedenken als Nahrung verwenden. Voraussetzung ist allerdings, daß sie durch ein Sieb gerührt, also in feiner Verteilung verabreicht werden. Bei der Zubereitung ist weiter darauf Rücksicht zu nehmen, daß nicht das erste Brühwasser weggegossen, sondern eingekocht wird, da sonst wichtige Bestandteile verloren gehen. J.

26	Kartoffeln.	26

Beim Verfüttern von Kartoffeln

ist besonders gegen das Frühjahr hin große Vorsicht geboten. Die Kartoffeln fangen dann an zu keimen; die Keime aber enthalten Solanin, ein Gift, welches den Tieren schädlich ist. Die gekeimten Kartoffeln dürfen mit den Keimen weder roh noch gedämpft verfüttert werden. Sie müssen vorher sauber abgekeimt werden.

Da auch in dieser Jahreszeit die Knollen unter der Schale mehr Solanin enthalten als im Herbst und Winter, tut man am besten, alle Kartoffeln, welche noch Anfang April verfüttert werden sollen, bereits lange vorher zu dämpfen und einzusäuern oder auch zu trocknen, falls sich dazu in erreichbarer Nähe Gelegenheit bietet. Auf diese Weise beugt man auch am einfachsten allen Verlusten durch Fäulnis vor.

30 Marktberichte. 30

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 20. März 1929.

Getreide. Der beinahe schon als saisonmäßig anzusprechende stärkere Einkauf der Mühlen für Ostermehl ist als beendet anzusehen oder wenigstens schon soweit eingeschränkt, daß man augenblicklich von einer ruhigen Marktlage in Brotgetreide sprechen kann. Die Berichte aus dem Auslande lauten ebenfalls schwächer, teils infolge außerordentlich großer Verschiffungen amerikanischen Getreides nach Europa und zum anderen soll die milde Witterung besonders in Deutschland die Tendenz bei den Börsen beeinflußt haben. Bei uns in Polen ist zwar von einer milden Witterung und beseitigter Gefahr für die Saaten noch nicht zu sprechen, aber der stockende Mehlabsatz trägt dazu bei, daß die Stimmung in den letzten Tagen sich zur Schwäche neigte. Es hat den Anschein, als wenn vor dem Osterfest kaum noch auf eine Erholung zu rechnen ist. Die Nachfrage aus dem Auslande für Gerste läßt in den letzten Tagen zu wünschen übrig. Die Preise lauten ebenfalls etwas niedriger. Hafer zeigte sich noch am widerstandsfähigsten, wobei die starke Aufnahmefähigkeit seitens der Militärverwaltung eine Stütze bot, doch ist auch bei dieser Getreideart vorübergehend mit niedrigen Preisen zu rechnen.

In Hülsenfrüchten und Sämereien hat sich in den letzten acht Tagen nichts geändert. Erstklassige Viktoriaerbsen können über Notiz gehandelt werden, abfallende Ware wird nicht beachtet. Felderbsen, Wicken und Peluschken bleiben für den Export gesucht. Gelblupinen zeigen feste Tendenz. Die Eingänge von Sämereien-Aufträgen haben den Höhepunkt überschritten und die Läger fangen an sich zu leeren. Jedenfalls kann gesagt werden, daß bei den diesjährigen verhältnismäßig billigen Kleepreisen etwas reichlicher an den Einkauf herangegangen wurde. Gelber Futterrübensamen ist kaum noch zu beschaffen, vorläufig sind wir ausverkauft.

Stroh. Das Angebot in Roggen- und Weizen-Preßstroh hält weiter an, jedoch ist der Absatz sehr gering. Für Hafer-, Erbsen- und Peluschken-Preßstroh besteht zur sofortigen Lieferung Interesse und erbitten wir Offerte.

Kartoffelflocken. Das Inland ist für Flocken aufnahmefähig und erbitten wir Anstellung.

Kartoffeln. Die Nachfrage in Speise- und Saatware hat nunmehr eingesetzt. Verlangt werden die Sorten: Industrie, Pepo, Parnassia und Deodora in der Sortierung von 1½ bis 2¼ und 1¾ Zoll aufwärts bei sofortiger Verladung. Anstellungen sind uns sehr erwünscht.

Saatbeize. Uspulun-Trocken- und Naßbeize sowie Germisan-Trocken- und Naßbeize haben wir stets auf Lager und kann der Versand sofort erfolgen. Bestellungen bleiben wir gern erwartend.

Wir notieren am 20. März 1929 per 100 Kilogramm je nach Qualität und Lage der Station: für Weizen 47, für Roggen 32.50—33.25, für Futtergerste 33.50—34.50, für Braugerste 35 bis 36.50, für Hafer 34.25, für Viktoriaerbsen 60—80, für Felderbsen 40—47, für Raps 70—84, für Seradella 50—80, für Leinsaat 70—90, für Luzerne 450—550 Zloty.

Futtermittel. Die Preislage ist, abgesehen von kleinen Schwankungen, stetig. Roggenkleie ist etwas flüssiger im Preise als in voriger Woche, während Weizenkleie immer noch knapp ist und ihren Preis hält. Die eiweißreichen Oelkuchenrückstände sind nach wie vor begehrt, wenngleich sich der Verbraucher auf das Nötige beschränkt. In diesem Sinne ist das Mischfutter, bestehend aus Erdnußkuchen, Sonnenblumenkuchen, Baumwollsaatmehl, Soyabohnenschrot, Kokoskuchen und Palmkernschrot, sehr beliebt, denn man schlägt dabei „zwei Fliegen mit einer Klappe“. Auf der einen Seite hat man eine zweckmäßige Zusammensetzung der bevorzugten Sorten und andererseits die Möglichkeit, in kleinen Posten zu beziehen, was besonders für kleine Betriebe von Vorteil ist. Die Zufuhr von Sonnenblumenkuchen hat sich anscheinend durch den Eintritt der milden Witterung gebessert, so daß wir den Bedarf an Mehl glatt befriedigen können.

Leider zieht sich bei der Ablieferung der Bedarfsartikel, wie ein „roter Faden“ der Waggonmangel, der uns besonders bei kombinierten Ladungen oft die Möglichkeit nimmt, fristgemäß zu liefern. Unser Fischfuttermehl erfreut sich steigender Nachfrage; die Qualität und die Futtererfolge werden allseitig rückhaltlos anerkannt. Auch die Ueberzeugung, das unser Ia phosphorsaurer Futterkalk als unübertroffenes Präparat gelten darf, macht beim Verbraucher erfreuliche Fortschritte und verdrängt immer mehr die sog. „Freßpulver“, deren „Wert“ man richtig einzuschätzen beginnt.

Düngemittel. Die bevorstehende Saatperiode zeitigt den berechtigten Wunsch, nunmehr die noch ausstehenden Lieferungen heranzubekommen, andererseits werden aber noch dauernd Aufträge vornehmlich in Kali, Thomasphosphatmehl und den verschiedenen Stickstoffträgern erteilt, die auch noch zurechtkommen sollen.

Die Kaluscher Werke scheinen zu versagen, da die Lieferungen sehr schleppend erfolgen. Die Stornierungen von Aufträgen, um das schneller lieferbare deutsche Kali zu nehmen, werden abgewiesen, vielleicht auch in der Erwägung, daß die Ware ja schon in Form von Bargeld oder Wechseln bezahlt ist, deren Rückrechnung Schwierigkeiten machen würde. Man wird sich überlegen müssen, ob man für die Zukunft derartige Vorleistungen machen soll.

Die Ankünfte von Norgesalpeter sind durch die monatelange Vereisung der Ostsee ins Stocken geraten, es ist aber damit zu rechnen, daß wir in 10 bis 14 Tagen die Ware greifbar haben. Deutscher Kalisalpeter ist prompt lieferbar, braucht aber auch 14 Tage, bis er am Verbrauchsort eintrifft.

Wegen Kalk beziehen wir uns auf unseren letzten Bericht. Wir geben besonderes Angebot dieser Tage durch Rundschreiben bekannt.

Maschinen. Wir haben in den letzten Wochen immer wieder darauf hingewiesen, daß in diesem Frühjahr die Bestellungsarbeiten nur bewältigt werden können durch vermehrte Anwendung von Maschinen und Geräten. Man kann wohl behaupten, daß der abnorme Winter uns in diesem Frühjahr in den Feldarbeiten um mindestens einen Monat zurückgehalten hat. Ein Mittel, um in der zur Verfügung stehenden kurzen Zeitspanne die drängenden Arbeiten rechtzeitig und ordnungsmäßig bewältigen zu können, bietet sich dem Landwirt in dem Motorpflug. Seine Verwendung wird sich gerade in diesem Frühjahr besonders notwendig machen. Durch Anbringung einer geeigneten Beleuchtung am Traktor und damit Beleuchtung des Pfluges, wird es möglich, den Traktor auch zur Nachtarbeit zu benutzen, um somit durch Wechselschicht die infolge des langen Winters verlorene Zeit durch Nachtarbeiten des Traktors wieder einzuholen. Durch die größere Zugkraft des Motorpfluges ist der Landwirt auch in der Lage, durch Zusammenkupplung mehrerer Maschinen verschiedene Arbeiten in einem Arbeitsgang auszuführen, oder durch größere Arbeitsbreiten Zeit zu sparen.

Wir stehen bei der Anschaffung von Traktoren und Anhängegeräten den Landwirten mit Rat auf Grund unserer langjährigen Erfahrungen gern zur Seite. Für die von uns vermittelten Fabrikate bieten wir auch die Gewähr, daß Ersatzteile und Spezial-Monteure jederzeit zur Verfügung stehen. Es sind dies Momente, die leider bei der Anschaffung eines Motorpfluges oft übersehen werden.

Den **Lanz-„Großbulldogg“** (22/28 P. S.) für Rohölbetrieb, der im vergangenen Jahr in Polen in großen Mengen verkauft worden ist, können wir zu Originalpreisen und günstigen Bedingungen liefern. Wir müssen immer wieder betonen, daß wir auch bei dieser Maschine in direktem Verkehr mit der Fabrik stehen. Sämtliche durch uns verkauften Großbulldoggs unterstehen dem in Posen von der Firma Heinrich Lanz, Mannheim eingerichteten und gut funktionierenden Ueberwachungsdienst.

Daneben vertreiben wir den **„WD“-Radschlepper Hanomag** (28/32 P. S.), welcher ebenfalls bereits seit mehreren Jahren in größerer Anzahl in der hiesigen Landwirtschaft im Betriebe ist. Viele Landwirte stehen der Motorpflugfrage infolge der vorliegenden schlechten Erfahrungen noch skeptisch gegenüber. Wir können daher nur empfehlen, vor Anschaffung eines Motorpfluges sich bei der Maschinenberatungsstelle der Westpolnischen Landw. Gesellschaft Rat zu holen und den Kauf nicht ohne uns abzuschließen.

Die Subdelegation der Chilisalpeterproduzenten teilt uns mit, daß der durch die Associacion de Productores de Salitre de Chile festgesetzte Chilesalpeterpreis pro Tonne in Waggonladungen franko Waggon Danzig folgender ist: Lieferung März—Juni 1929 — £. 10.15.3.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 15. März 1929.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 50 Rinder (darunter zwei Ochsen, 15 Bullen, 33 Kühe und Färsen), 600 Schweine und 180 Kälber, zusammen 830 Tiere.

Man zahlte für 100 Kg. Lebendgewicht:

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kg. Lebendgewicht 220—224, vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 214 bis 216, vollfleischige von 80—100 Kg. Lebendgewicht 208—210, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 200—204, Sauen und späte Kastrate 170—210.

Marktverlauf: ruhig:

Dienstag den 19. März 1929.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 1013 Rinder (darunter 95 Ochsen, 285 Bullen, 633 Kühe und Färsen), 2731 Schweine, 902 Kälber und 292 Schafe, zusammen 4938 Tiere.

Man zahlte für 100 Kg. Lebendgewicht:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 160, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 142—146. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 146—150, vollfleischige jüngere 136—140, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 120—126. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 160, vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis sieben Jahre 152—160, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 140—146, mäßig genährte Kühe und Färsen 126—132, schlecht genährte Kühe und Färsen 100—110.

Kälber: beste, gemästete Kälber 186—196, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 174—180, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 160—170, minderwertige Säuger 140—150.

Schafe: Stallschafe: ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 144—150, mäßig genährte Hammel und Schafe 110—120.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kg. Lebendgewicht 222 bis 226, vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 216—220, vollfleischige von 80—100 Kg. Lebendgewicht 208—212, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 200—204, Sauen und späte Kastrate 170—210.

Marktverlauf: ruhig, für Kälber belebt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 20. März 1929.

Für 100 kg in Zloty.

Richtpreise:

Weizen	46.50—47.50
Roggen	33.50—34.00
Mahlgerste	32.25—33.25
Braugerste	33.50—35.50
Hafer	33.25—34.25
Roggenmehl (70%) m. Sack	49.00
Weizenmehl (65%) (m. Sack	65.75—69.75
Weizenkleie	26.50—27.50
Roggenkleie	25.00—26.00
Rapskuchen	43.00—44.00
Sonnenblumenkuchen	49.00—51.00
Soyaschrot	49.50—51.50
Sommerwicke	46.00—48.00
Peluschken	41.00—43.00
Felderbsen	45.00—48.00
Viktoriaerbsen	64.00—69.00
Folgererbsen	55.00—60.00
Kartoffelflocken	30.25
Leinkuchen	52.00—53.00
Seradella	60.00—65.00
Blaue Lupinen	25.00—26.00
Gelbe Lupinen	34.00—36.00
Klee (roter)	170.00—215.00
„ (weißer)	170.00—280.00
„ (schwedischer)	360.00—410.00
Roggenstroh, lose	4.75—5.25
Roggenstroh, gepreßt	6.75—7.25
Heu, lose	14.00—15.50
über Notiz	15.50—17.00
Heu, gepreßt, üb. Notiz	17.00—19.00

Gesamttendenz: schwach.

Preistabelle für Futtermittel

(Preise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zl per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamt-stärkewert	1 kg Stärkewert in zl	1 kg verd. Eiweiß in zl
Kartoffeln	20	6,40						20,	0,32	
Roggenkleie		27,50	10,8	2,4	42.9	1,7	79	46,9	0,58	1,37
Weizenkleie		29,50	11,1	3,7	40,5	2 1	79	48,1	0 61	1,48
Reisfuttermehl	24/28	33.—	6,[illegible]	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0.48	2,15
Mais		46,—	6.6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,56	3,27
Hafer		34,50	7.2	4,0	44,8	2.6	95	59,7	0,5[illegible]	2,38
Gerste		35,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72.0	0,49	2,19
Roggen		34,—	8 7	1.1	63,9	1,0	95	71.3	0,47	1,54
Leinkuchen	38/42	53,75	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,75	1,42
Rapskuchen	38/42	43,25	23.0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,71	1,25
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	51.—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,70	1,15
Erdnußkuchen	56/60	61.—	45,2	6,3	20,6	0,5	98	77,5	0.79	1,09
Baumwollst.-Mehl	50/52	57,75	39,5	8,6	13,4	4.0	95	72,3	0,80	1,17
Kokoskuchen	27/32	51,75	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76.5	0,68	1,97
Palmkernkuchen	23/28	52,25	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0,74	2,57

Im übrigen wiederholen wir die Schlußbemerkung zu unserem Aufsatz in Nr. 24 des „Zentralwochenblattes", Jahrgang 1928 wegen Beurteilung der theoretischen Futtermittelpreistabelle. In letzter Linie wird immer die Praxis entscheiden müssen.

Landw. Zentral-Genossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.

Wochenmarktbericht vom 20. März 1929.

1 Pfd Butter 3,00—3,20, 1 Mandel Eier 3,50, 1 Liter Milch 0,42, 1 Liter Sahne 2,80—3,20, 1 Pfd. Quark 0,55, 1 Pfd. Grünkohl 0,40, 1 Bündchen Kohlrabi 0,20, 1 Pfd. Rotkohl 0 20—0,30, 1 Pfd. Weißkohl 0,25, 1 Pfd. Wirsingkohl 0,40, 1 Bündchen rote Rüben 0 10. 1 Bündchen Mohrrüben 0,10. 1 Pfd. Brucken 0,:5, 1 Pfd. Aepfel 0.40—0,70. 1 Pfd. Kartoffeln 0,10, 1 Bündchen Zwiebeln 0.25 Zloty. — 1 Pfd. frischer Speck 1,60—',80 1 Pfd. Räucherspeck 1.80—2.10, 1 Pfd. Schweinefleisch 1.50—1,80, 1 Pfd. Rindfleisch 1 50—2.00, 1 Pfd. Kalbfleisch 1.40, 1 Pfd. Hammelfleisch 1.50—1.70 Zloty. — 1 Ente 5.00—7.00, 1 Huhn 2.50—4.50, 1 Paar Tauben 2.20 Zloty. — 1 Pfd. Hechte 1 60—1.80, 1 Pfd. Zander 2.00 bis 2.50, 1 Pfd. Barsche 0 80—1.20, 1 Pfd. Weißfische 0.80 Zloty.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,44 Zloty.

Berliner Butternotierung

vom 13. März 1929.

Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten war für 1 Pfund in Mark für 1. Sorte 1,76. 2 Sorte 1,67. abfallende 1,51.

vom 16. März 1929.

Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten, war für 1 Pfund in Mark für 1. Sorte 1,72, 2. Sorte 1 63 abfallende 1,47.

31 Maschinenwesen. 31

Die Beschaffenheit der Schmiermittel für landwirtschaftliche Maschinen.

Die Schmiermittel haben den Zweck, die Reibung und damit die Abnutzung und Erhitzung zweier gegeneinander arbeitender Maschinenteile durch Bildung einer elastischen Zwischenschicht möglichst zu verhüten. Ein gutes Schmieröl muß deshalb vor allem selbst haften bleiben und soll sich auch durch den Druck herauspressen lassen. Je stärker dieser Druck ist, desto widerstandsfähiger, mithin zähflüssiger muß das Öl sein. Bei schnell laufenden Maschinenteilen kann aber ein allzu zähflüssiges Öl wieder ein gewisses Hindernis sein; daher sollte der Grad der Zähflüssigkeit vorher geprüft werden.

Wichtig sind ferner die Temperaturgrade, zwischen denen ein Öl schmierfähig bleibt; denn es darf nicht fest werden und sich auch nicht zu schnell verflüchtigen. Deshalb muß bei Ölen, die im Winter verwendet werden, der Gefrierpunkt unter 0 Grad liegen. Sonst würde sich das Öl nicht einfüllen lassen bzw. an der Maschine im kalten Raume verdicken. Die Wärmetemperatur, bei der das Öl sich so sehr verflüchtigt, daß es seine Schmierfähigkeit verliert, nennt man seinen Flammpunkt. Dieser darf bei Maschinenteilen, die heftig und schnell bewegt werden, ebenfalls nicht niedrig liegen.

Weiter dürfen die Schmiermittel nicht viele fremde Beimischungen enthalten. Besonders schädlich sind **Säuren und Harze.** Den Säuregehalt prüft man, indem man einen Tropfen Öl auf ein Stück Messing bringt. Nimmt der Tropfen nach längerem Stehen einen grünlichen Schein an, so enthält das Öl Säure; denn diese hat das Kupfer im Messing gelöst. Der Harzgehalt wird dadurch festgestellt, daß man mit einem Glasstäbchen einen Tropfen Öl auf Fließpapier (weißes Löschpapier) tut. Zeigt sich nachher ein schwärzlicher Fleck oder glänzende schwarze Punkte, so enthält das Öl zuviel Harz, ist also nicht rein genug.

Viel Harz pflegen nun die pflanzlichen Öle zu enthalten. Deshalb werden sie zum Schmieren fast gar nicht mehr gebraucht. Die jetzt gebräuchlichen Schmieröle werden vielmehr zumeist aus Petroleum gewonnen, nachdem die Destillate wie Leuchtpetroleum und Benzin herausgezogen sind. Auch durch trockene Destillation von Braunkohle und Torf stellt man Schmieröl her. Zuweilen wird noch eine chemische und mechanische Mischung des Öls mit Wasser vorgenommen. Dann erhält man das sogenannte Emulsionsöl. Bei der Reibung verdampft das beigemischte Wasser und entzieht dabei dem Öl Wärme, hält dieses also kühler, als reines Öl bleiben würde. Auch ist der Rückstand verhältnismäßig gering.

Besser als Öl ist unter Umständen sehr feiner Graphit, so z. B. bei größeren Zahnrädern, besonders wenn sie Schmutz

und Staub ausgesetzt sind wie bei den Göpeln der Dreschmaschinen. Bei Ölschmierung setzt sich bald viel Staub fest; Graphit läßt sich auch mit Öl mischen, muß dann aber fein wie Puder gemahlen sein. Ferner kann man Graphit dem Staufferfett, einer festeren Fettart, zusetzen. Hierfür braucht die Mahlung nicht so fein zu sein. Dieser Zusatz ist besonders für viel belastete Lager angebracht. Fr.

32 Molkereiwesen. 32

Giftiger Käse.

Bei zu schneller Reifung, aber auch bei Ueberreife von Weichkäse und Sauermilchkäse sind schon Vergiftungserscheinungen eingetreten. Diese bestehen in Erbrechen, Leib- und Gliederschmerzen, Zittern und Zucken, Beängstigungen und Schwäche. Ein tödliches Ende nehmen sie jedoch nur selten. Durch Untersuchungen wurde der Kolibazillus, der stets auch bei Ruhrerkrankungen vorhanden ist, sowie die giftigen Ausscheidungen von allerlei Bakterien festgestellt. S.

36 Rindvieh. 36

Sehr starke Beschickung der ersten Aprilauktion in Danzig.

Zu der am Montag, dem 8., und Dienstage, dem 9. April, in Danzig stattfindenden großen Zuchtviehauktion sind gemeldet: 55 Bullen, 70 Kühe und 320 Färsen. Es beteiligen sich wieder die besten Herden an der Beschickung und kommen nur völlig gesunde und reelle Tiere zum Verkauf. Die Preise waren auf den letzten Danziger Auktionen infolge der großen Zahl der Tiere sehr niedrig, Bullen 1800 Zloty, weibliche Tiere 1000 Zloty. Käufer aus Polen erhalten für Zuchtvieh 20 Prozent Frachtermäßigung. Zloty werden in Zahlung genommen. Die Verladung besorgt das Büro. Da mit Beginn des Weideganges mit steigenden Viehpreisen zu rechnen ist, wird empfohlen, etwaigen Bedarf jetzt zu decken. Kataloge mit vollständigen Angaben über Abstammung und Leistung der Tiere versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.

38 Sämereien und Pflanzenzucht. 38

Die Keimtemperaturen der Sommergetreidearten.

Es keimen: Sommerroggen bei 1 bis 2 Grad Celsius, Sommerweizen und Sommergerste bei 3 bis 4, Hafer bei 4 bis 5, Mais aber erst bei 8 bis 10 Grad Wärme. Diese Temperaturen treten in Deutschland je nach Himmelsrichtung und Bodenerhebung zu recht verschiedenen Zeiten ein. Der Westen und Süden sind vor dem Osten und Norden bedeutend bevorzugt. Ferner ist die Höhenlage gegenüber der Tiefebene wesentlich benachteiligt. In den Bergen selbst zeichnet sich der Südabhang wiederum vor den anderen Bergseiten durch schnellere Erwärmung aus. Zur Erkennung der Witterung und des ganzen Klimas in einer bestimmten Gegend sind lange Erfahrungen nötig. Unkenntnis führt daher so oft zum Mißerfolg, wenn der Landwirt in großer Entfernung von seiner Heimat zu wirtschaften beginnt. —t.

40 Schweine. 40

Das Ferkelgewicht

erreicht in der ersten Lebenswoche das Doppelte des Geburtsgewichts. Hat also eine Sau zehn Ferkel geworfen, die zusammen 12 Kilogramm wiegen, so ist bei normaler Entwicklung das Gewicht nach einer Woche auf 24 Kilogramm gestiegen. Weiterhin nimmt jedes Ferkel bis Ende der dritten Woche täglich 120 bis 150 Gramm zu. Da die Ferkel bis dahin meist noch nicht fressen und auch nicht fressen sollen, kann man sich vorstellen, welch ungeheure Mengen an Nährstoffen das Mutterschwein in seinem Leibe produzieren muß. Schnell wachsende Tiere setzen nun wenig Fett an, benötigen aber viel Eiweiß. Deshalb muß auch das Mutterschwein eiweißreiche Nahrung wie Milch, Kleie, Schrot, Fisch- und Fleischmehl erhalten. dt.

42 Tierzucht und Tierheilkunde. 42

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 16. bis 28. Februar 1929.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus.)

1. **Milzbrand:** In 4 Kreisen, 4 Gemeinden und 4 Gehöften, und zwar: Inowroclaw 1, 1, Krotoszyn 1, 1, Sroda 1, 1, Września 1, 1.

2. **Tollwut:** In 3 Kreisen, 5 Gemeinden und 6 Gehöften, und zwar: Gostyn 3, 4, Koscian 1, 1, Września 1, 1.

3. **Schweinepest und -seuche:** In 18 Kreisen, 49 Gemeinden und 50 Gehöften, und zwar: Inowroclaw 1, 1, Jarocin, 5, 5, Krotoszyn 2, 2, Mogilno 1, 1, Nowy Tomysl 1, 1, Obonriki 3, 3, Pleszew 7, 8, Poznań Kreis 4, 4, Smigiel 1, 1, Srem 3, 3, Sroda 2, 2, Strzelno 4, 4, Szamotuly 2, 2, Szubin 2, 2, Wagrowiec 3, 3, Wolsztyn 3, 3, Września 2, 2, Znin 3, 3,

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V. Landw. Abt.

Folgen der verzögerten Nachgeburt.

In dem Erschlaffungszustand, in dem einige unserer Haustierarten, namentlich die Rinder, leben, kommt es nicht selten zu Verzögerungen des Abgangs der Nachgeburt. Eigentlich soll die Nachgeburt binnen 6 Stunden nach der Geburt abgehen. Tatsächlich zieht sich das manchmal 2 bis 3 Tage hin. Das leidende Tier zeigt währenddessen starke Unruhe unter vielem Hin- und Hertreten und unablässigem Drängen. Auch ist die Freßlust herabgesetzt. Der erwartete Milchertrag stellt sich nicht ein, sondern statt dessen magert das Tier sichtlich ab. Es muß aber kräftig gefüttert werden. Ferner ist es einer besonderen Behandlung zu unterziehen, die darin besteht, daß mehrmals am Tage Einläufe von einprozentiger Kresolseifenlösung gemacht werden. Noch besser ist es aber, wenn die Nachgeburt durch menschlichen Eingriff vorsichtig abgeholt wird, wobei der Arm vorher gut zu desinfizieren und einzuölen ist. Da zu Eingriffen Sachkenntnis und Uebung erforderlich sind, überläßt man das am besten dem Tierarzt. Jedenfalls sollte man diese Behandlung, von der sehr oft das Leben des Tieres abhängt, keiner unerfahrenen, vor allem keiner rohen Person gestatten: denn die Nachgeburt muß behutsam gelöst werden, sie darf nicht abgerissen werden. Innerlich wird zuweilen Mutterkornextrakt, das zusammenziehend und daher treibend wirkt, angewandt. Doch sind die Folgen nicht ungefährlich, da das Mutterkorn ein Gift enthält, das nachteilig auf das Nervenzentrum wirkt. Gute Dienste haben aber schon Biersuppen getan; drastische Wirkungen können allerdings von diesen nicht erwartet werden. Wird gegen das Zurückbleiben der Nachgeburt nichts unternommen, oder verläuft die Behandlung ungünstig, so können Kräfteverfall und Starrkrampf eintreten; am häufigsten ist aber das sogenannte Puerperalfieber. Darunter versteht man eine von Fäulnisstoffen hervorgerufene (septische) Gebärmutterentzündung, in deren Verlauf allmählich Blutvergiftung entsteht. Die Fäulnisstoffe haben sich gebildet entweder von der Nachgeburt selbst oder von Verletzungen der Gebärmutter bei Schwergeburt bzw. ungeschickter Geburtshilfe oder von vorzeitig abgestorbenem Fötus oder endlich durch Einwirkungen von außen her, z. B. durch Dungstoffe oder durch ungenügend gereinigten Arm oder unsaubere Instrumente bei Eingriffen. Die ersten Krankheitszeichen treten am dritten Tage nach dem Kalben auf und bestehen in hohem Fieber. Bald stellt das Tier auch das Fressen und das Wiederkauen ein. Die Milch versiegt. Dauernd steht das Tier mit gekrümmtem Rücken da, und obgleich das Hinterteil wie gelähmt ist, drängt es doch eine eiterige dunkle und stinkende Flüssigkeit heraus. Schließlich legt es sich, um meist nicht wieder aufzustehen. Die Krankheit dauert 3 bis 4 Tage und endet gewöhnlich

mit dem Tode. Wenn dies nicht der Fall ist, so ist häufig noch mit einer sich monatelang hinschleppenden chronischen Gebärmutterentzündung zu rechnen, wobei das Tier derartig von Kräften kommt, daß völlige Wiederherstellung fast aussichtslos ist. Am besten ist es in solchem Falle, das Tier beizeiten zu schlachten. Geschieht die Schlachtung erst bei vorgeschrittener Krankheit, so wird das Fleisch selbst in gekochtem Zustande für menschlichen Genuß unbrauchbar. S.

48 Wiesen und Weiden. 48

Wie sieht es mit den Viehweiden nach dem Frost aus?

Die Viehweide gewährt nach einem langen, kalten Winter, und wenn außerdem im Herbst vorher wegen geringer Heuernte das Vieh lange draußen gewesen ist und die Weide im vollständig kahlgefressenen Zustand zurückgelassen hat, oft einen trostlosen Anblick. Die ganze Fläche ist gelb und grau, als wäre auf ihr alles erstorben. Das Wachstum rührt sich auch bei bereits hochgradiger Sonnenwärme nicht. Kein Wunder, denn viele Gräser und andere Pflanzen sind tatsächlich tot, weil ihnen die Kälte zu sehr auf die Wurzel geschlagen ist. Der oberirdische Teil war zu kurz, um ihr irgendwelchen Wärmeschutz zu gewähren. Von den noch am Leben gebliebenen geht nachträglich noch ein großer Teil zugrunde. Stellenweise ist der Boden hochgefroren und hat die Wurzel mitangehoben; dabei ist sie vertrocknet oder gar abgerissen. Auf nassen Stellen sind die Pflanzen erstickt und in Fäulnis übergegangen. Spätfröste in der Nacht halten den Bestand weiter nieder.

Um es nicht bis zum äußersten kommen zu lassen, müssen wir der Weide beizeiten beispringen und ihr Hilfe bringen. Zunächst sind alle Maulwurfshügel und sonstige Bodenunebenheiten mit dem Spaten oder der Dornenstrauchegge bzw. dem Wiesenhobel zu entfernen. Hierauf ist die ganze Fläche mit schwerer Glattwalze gehörig zu festigen. Nun bleibt die Weide so lange unberührt, bis man annehmen kann, daß sich der Boden wieder gesetzt hat. Inzwischen werden aber die Gräben geräumt. Die ausgeworfene Erde wird nicht auf die Grabenborte geworfen, sondern zur Ausfüllung von Vertiefungen auf der Weidefläche benutzt. Solche Weidelöcher darf man nicht dulden, denn in ihnen bleibt nach Schnee und Regen das Wasser lange stehen und säuert sie aus. Daher siedeln sich dort auch gern saure Gräser an, die von den Tieren ohne besondere Not nicht gefressen werden. Ferner verballen sich die Tiere — besonders die Fohlen — beim Umherrennen leicht die Füße in solchen Löchern, zumal das ungeweidete lange Gras oft die Vertiefung nicht erkennen läßt. Ausgefüllt müssen auch alle Trittlöcher werden, welche im Jahre vorher die Tiere hinterlassen haben. Auf weichem Boden, namentlich an Grabenrändern, treten bekanntlich die Tiere tief durch. Wenn man mit diesen Arbeiten fertig ist, wird die Düngung vorgenommen. Thomasmehl und Kalidünger sind zunächst die wichtigsten. Vielfach dürfte aber auch eine frische Kalkung angezeigt sein, da das Schmelzwasser viel Kalk mit in die Tiefe gerissen haben wird. Ferner lockert der Kalk den zugetriebenen Boden, erwärmt ihn und macht die im Boden ruhenden Wachstumskräfte mobil. Doch dürfte ungebrannter Kalk oder Graukalk (Kalk und Magnesia) zu wählen sein. Branntkalk könnte die leidenden Pflanzen zu sehr mitnehmen. Wenn also so viel Zeit übrig ist, lasse man es sich nicht verdrießen, die ganze Weide abzukalten. Sobald man dann den Boden für genügend gefestigt hält, wird die Weide mit der Wiesenegge geeggt. Liegt die Kalkung bereits einige Zeit zurück, so kann man damit auch etwas langsam, aber nachhaltig wirkenden Stickstoffdünger miteinbringen. Vernotwendigt sich eine Nachsaat, so wird diese auf den Eggstrich gestreut und leicht angewalzt. Moorige Stellen werden mit der Egge verschont. Hat die Weide ein schlechtes Aussehen, so sind fast nur Gräser einzusäen und zwar schnellwachsende und rasenbildende. Diese werden die Narbe bald wieder schließen und bieten dem Vieh eine reichlichere Futtermenge als Klee. Klee stellt sich bei reichlichem Kalk- und Kaligehalt des Bodens, wie bekannt ist, auch von selber ein. Kahle Stellen dürfen auf der Weide unter keinen Umständen liegen bleiben. Einmal wäre das eine Bodenverschwendung, sodann würden sich dort nur Unkräuter ansiedeln. Ist die junge Saat aufgegangen, so erhält sie noch eine kleine Salpetergabe und später eventuell noch eine weitere. Jauche ist — selbst in Verdünnung — zu meiden, da sie den Geschmack an dem Weidegras verdirbt und dieses auch zu hartstengelig wird. Hat man wenig Thomasmehl gegeben, so kann der Phosphorsäuregehalt des Bodens jetzt durch Superphosphat gesteigert werden.

Die Umzäunung ist genau zu prüfen. Bei starkem Frost leiden die Pfähle. Sie werden locker. Alle vorher bereits eingespaltenen hat das darin haftengebliebene und gefrorene Wasser weiter gespalten. Sie bieten vielleicht keinen genügenden Widerstand mehr oder der Draht gleitet an ihnen zu Boden. Der Draht selbst muß oft nachgespannt werden. Nachdem alles in Ordnung gebracht ist und der letzte Dünger mindestens drei Wochen im Boden gelegen und gewirkt hat, kann das Vieh die Weide betreten. Man teile aber die Weidefläche von vornherein so ein, daß die Tiere sie stückweise im Wechsel beweiden. Sonst treten sie zuviel nieder und lassen stehen, was ihnen nicht besonders gut schmeckt. Beim Wechsel können auch die einzelnen Koppeln immer wieder nachgedüngt werden. Rinder und Pferde werden am besten zusammen, nicht nacheinander, auf die gleiche Weidefläche getrieben. S.

50 Zucker und Zuckerfabriken. 50

Wie erreichen wir wieder unsere Vorkriegsernten im Zuckerrübenbau.

Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Lorenz-Czempin, gehalten in der Sitzung des Kreisbauernvereins Posen am 27. Februar 1929.

Nach der Statistik betrug die Durchschnittsernte an Zuckerrüben in der Vorkriegszeit 140 Ztr. je Morgen (Prov. Posen). In den letzten Jahren war der Durchschnitt für die heutige Wojewodschaft Posen nur 120 Ztr. je Morgen. Welches sind nun die Ursachen für die geringeren Erträge?

Da Boden, Klima, Vorfrüchte, Arbeitskräfte usw. dieselben geblieben sind, müssen wir die Ursachen wohl wo anders suchen. Wir wollen daher im Folgenden auf die Fragen der Bearbeitung, Düngung, Pflege, Sorte u. a. näher eingehen.

Wie bei allen unseren Kulturpflanzen gibt es auch bei den Zuckerrüben eine große Anzahl von Sorten, die sich im Ertrage recht erheblich von einander unterscheiden. Versuchsergebnisse aus der Praxis mögen das erläutern.

Mittel von 22 Versuchen aus Schlesien

	Rübenertrag Ztr./Mrg.	Zuckerertrag Ztr./Mrg.
1. Kleinwanzl. E	169	30,2
2. Dippes E ...	167	29,4
3. Delitzsch	162	29,4
4. Hörning	158	28,3
5. Knoches E...	158	28,1
6. Strandes ...	156	28,2
7. Schreibers SS	155	28,5
8. Dippes WI ..	154	27,9
9. Strubes E ..	153	27,9
10. Sperling	151	27,4
11. Kleinwanzl. Z	150	28,0
12. Strubes Z ..	140	27,0

Mittel von 8 Versuchen Czempin

	Rübenertrag Ztr./Mrg.
1. Delitzsch	157,09
2. Kleinwanzl. E	154,26
3. „ N	151,07
4. „ Z	148,60
5. Sandomierska	145,70
6. Garbów	138,73
7. Udycz	137,12
8. Buszczynski .	136,90
9. Motycz	136,28
10. Granum	135,72
11. Janasz	133,92

Der Unterschied zwischen der besten und der schlechtesten Sorte beträgt in beiden Versuchsreihen rund 25 Ztr. je Morgen. Das sind bei einem Preise von 4,— zł je Ztr. = 100,— zł je Morgen oder bei 100 Morgen = 10000,— zł! Diese Summe geht vom Reinertrage ab, denn Bearbeitung, Düngung und Pflege sind absolut dieselben, ganz gleich, welche Sorte wir anbauen.

Es ist heute fast überall so, daß man der Zuckerfabrik angibt, wieviel Morgen Rüben man bauen will und diese liefert dann den ihr beliebigen Samen. Der Anbauer sollte aber eine bestimmte Sorte verlangen und nicht mit jeder beliebigen Sorte zufrieden sein. Wenn alle Landwirte eine oder ein paar bestimmte Sorten verlangen, wird sich die Zuckerfabrik auch fügen müssen. Als die besten Sorten haben sich überall Kleinwanzlebener, Tippes und Delitzsch erwiesen. Ebenbürtig ist wohl auch eine von Schmidt verbesserte Kleinwanzleben E, die von mir erst im kommenden Jahre geprüft wird.

Zu einem erfolgreichen Zuckerrübenbau gehört ferner ein Boden, der sich im richtigen Reaktionszustand befindet; der Boden darf nicht sauer sein. Die Zuckerrübe wächst am besten bei einer wasserstoffionen Konzentration von p. H. 7,0—7,8, also bei einer neutralen bis schwach alkalischen Bodenreaktion. Zur Beseitigung der Bodensäure sind notwendig: 1. fehlerfreie Dränage, 2. zweckmäßige Bodenbearbeitung und genügende Stall- und Gründüngung, 3. entsprechende Kalkgabe, die sich nach dem Reaktionsgrad bzw. Kalkgehalt des Bodens richtet. Beim Kalkeinkauf ist unbedingt auf feinste Mahlung besonderes Gewicht zu legen, da nur diese die günstige Wirkung verbürgt. Für schwerere Böden wählt man Ätz- oder Branntkalk, für leichtere kohlensauren Kalk. Der beste Zeitpunkt für die Kalkung ist der Herbst, da dann die Vermischung mit dem Boden durch die Witterungsfaktoren die beste ist. Auf keinen Fall sollte man zu kurz vor der Bestellung noch kalken, da sonst die Keimung oft geschädigt wird, lückiger Aufgang, Fehlstellen, Minderertrag sind die Folgen. Größtes Gewicht ist aus denselben Gründen auf allerbeste Einbringung und Vermischung mit dem Boden durch Grubber bzw. Egge zu legen.

Neben dem richtigen Kalkgehalt gehört zu einer guten Bodenverfassung in erster Linie eine vorzügliche Bodenbearbeitung. Diese beginnt mit dem frühzeitigen Schälen an dem Tage, an welchem die Vorfrucht gemäht wird, falls diese keine Untersaat von Gründüngung hat. Als gute Gründungspflanzen haben sich Lupinen oder ein Gemisch von verschiedenen Kleearten evtl. mit Seradella erwiesen. Letztere allein ist wegen ihrer flachen Wurzeln den Lupinen unterlegen. Unbedingt vor Winter muß den Zuckerrüben die Tieffurche (mindestens 30 cm) gegeben werden. Der Stalldung in Höhe von 100—120 Ztr. je Mrg. sollte gleichfalls vor Neujahr herausgebracht und nicht zu tief untergebracht werden. Nicht zu schwere Böden kann man auch schon im Herbst abschleppen.

Die Frühjahrsarbeiten beginnen mit dem Abschleppen des abgetrockneten aber noch nicht ausgetrockneten Ackers. Zu frühes Schleppen läßt den Boden verkrusten. Schleppt man zu spät, wenn der Boden schon zu trocken ist, dann findet der Rübensamen ein ungeeignetes Keimbett, lückiger Aufgang, Fehlstellen und entsprechender Minderertrag sind die Folgen. Die weiteren Arbeiten wie grubbern, eggen usw. richten sich ganz nach der Bodenart. Grundsatz ist, daß jeder Arbeitsgang den Acker verbessern soll gegenüber dem Zustand vor diesem Arbeitsgang. Der Zweck dieser Maßnahmen ist, die Tätigkeit des Ackers anzuregen, ihn zum Atmen und Arbeiten zu veranlassen und ihn gegen Austrocknen und Verkrusten zu schützen. Das Ziel der Ackerbearbeitung ist, ein ideales Saatbett für die Rübe zu schaffen, das unten fest, oben aber locker und genügend feucht ist, damit der Rübensamen schnell keimen und bald aufgehen kann.

Über die Düngung der Rüben lassen sich allgemein gültige Rezepte nicht geben. In der Czempiner Gegend haben sich folgende Gaben als rentabel erwiesen: 1—1½ Ztr. 40% Kalisalz pro Morgen, 1½ bis 2 Ztr. Superphosphat (welches sich besser als Thomasmehl bewährte) und 25 bis 50 Pfund reiner Stickstoff je Morgen. Der Salpeter hat sich allen anderen Stickstoffarten überlegen gezeigt:

40 Pfd./Mrg. reiner Stickstoff in Form von	ergaben Ztr./Mrg.
Chilesalpeter	208
Leunasalpeter	203
Kalksalpeter	196
Ammonsalpeter	191
Schwefelsaures Ammoniak	184
Kalkstickstoff	181

In anderen Versuchen war der Norgesalpeter dem Chile sogar etwas überlegen.

Eine Art Versicherung gegen mancherlei Rübenkrankheiten pilzlichen Ursprungs bedeutet das Beizen. Es sind zu empfehlen Betanal, Germisan, auch Uspulun. Wenn man naß beizt, ist für genügende Rücktrocknung Sorge zu tragen, damit der Samen glatt aus der Maschine läuft und keine Fehlstellen entstehen.

Bei der Saat sollte man keinesfalls an Samen sparen. 16 Pfund pro Morgen sollte die geringste Aussaatmenge sein. Nur auf bestem Boden in sehr guter Kultur kann man etwas weniger aussäen. Viele Betriebe in der Provinz Sachsen säen sogar mit bestem Erfolge 18—20 Pfund, um einen gesicherten lückenlosen Aufgang zu haben. Ein für jede Gegend und jedes Jahr passender günstigster Saattermin läßt sich nicht angeben. Grundsatz muß sein, so früh wie möglich. Für die Czempiner Gegend hat sich die Zeit zwischen 1. und 10. April am besten erwiesen. Die Aufschußbildung ist durch die neueren Züchtungen auch bei früher Saat weitgehend vermindert.

Auf Grund neuerer Erfahrungen sät man heute nicht mehr so flach wie möglich, wie es früher üblich war, sondern ca. 2—4 cm (1—1½ Zoll) tief, d. h. auf schwerem Boden 2—3, auf leichterem 3—4 cm tief. Der Aufgang ist durch so erreichte bessere Wasserversorgung günstiger. Allerdings muß für allzeit lockere Deckschicht gesorgt werden, indem man einige Tage (4—5) nach dem Säen mit einer leichten Egge flach eggt. Man kann auch noch ein zweites und drittes Mal eggen, wenn der Boden nicht zu lose ist. Man muß aber unbedingt mit dem Eggen aufhören, wenn die Rübenkeime durchzustoßen beginnen, sonst können diese abgerissen werden, und es entstehen Fehlstellen.

Was die Standweite anbetrifft, so haben eine sehr große Zahl von Versuchen in Deutschland sowohl wie in Polen bewiesen, das für den Durchschnitt der Jahre für die Einzelrübe ein Standraum von 1000—1200 Quadratzentimeter die günstigste ist. Als die günstigste Reihenweite hat sich bei uns diejenige von 42—50 cm erwiesen, meistens schnitt die Reihenweite von 42 cm am besten ab. Der Abstand der Rüben innerhalb der Reihe muß dann ca. 42 cm betragen. Das entspräche einer Anzahl von ca. 20 000 Rüben pro Morgen bei Berücksichtigung von ca. 15% Fehlstellen. Ein weiterer Stand der Rüben hat fast immer eine Ertragsverminderung zur Folge.

Das Verziehen der Rüben soll ebenfalls so frühzeitig wie möglich vorgenommen werden. Viele diesbezügliche Versuche haben ergeben, daß jeder Tag Verzögerung beim Verziehen ca. ¾ Ztr. Ertragsausfall pro Morgen bedingen.

Verzogen		Ertrag
sofort nach Aufgang		161 Ztr. je Morgen
6 Tage später	1 Paar Blätter	157 „ „ „
12 „ „	2 „ „	152 „ „ „
18 „ „	3 „ „	148 „ „ „
25 „ „	4 „ „	138 „ „ „
31 „ „	5 „ „	112 „ „ „

Nach dem Verziehen beginnt dann die eigentliche Hackarbeit. Die erste Hacke soll möglichst flach, jede weitere immer

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 12. Poznań, Zwierzyniecka 13, II. 22. März 1929

Neue Wege zur Förderung der ländlichen Geflügelzucht.

Vortrag mit Lichtbildern, gehalten am 22. Januar 1929 anläßlich der Tagung der W. L. G. vom Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht der Landwirtschaftskammer Sachsen, Landwirtschaftsrat Römer-Halle (Saale)-Cröllwitz.

In der knappen mir zur Verfügung stehenden Zeit will ich Ihnen erzählen, wie wir heute im Reiche arbeiten und was ich vergleichsweise in Holland, in den Vereinigten Staaten und Kanada, auch in Ungarn und anderen Ländern sah.

Holland hat vor fünfundzwanzig Jahren einen Geflügelbestand von drei Millionen Stück gehabt, der sich im letzten Jahre auf 15 Millionen Stück, also auf das Fünffache erhöht hat, während in Deutschland in derselben Zeit, von 1900 bis 1925, die Zunahme nur eine geringe war. Die Folge dieser rapiden Entwicklung in Holland ist nun auch gewesen, daß Holland, das vor 20 Jahren, wie Deutschland, Einfuhrland war, jetzt allmählich zu einem Ausfuhrland geworden ist. Holland hat im Jahre 1904 2 626 000 Kg. Eier eingeführt und 1924 30 240 000 Kg. ausgeführt. Diese Menge repräsentiert ungefähr einen Wert von 40 Millionen Goldmark. Ich sagte vorhin, es lohne sich, sich mit der Frage zu beschäftigen. Man kann rechnen wie man will: es ist heute mit einer geordneten Geflügelhaltung — ich unterscheide immer Zucht und Haltung, das sind zwei verschiedene Begriffe — ein Reingewinn zu erzielen. Das setzt aber eines voraus: daß man die Geflügelhaltung in den landwirtschaftlichen Betrieb so eingliedert, wie die anderen Viehhaltungen auch eingegliedert sind, d. h., daß sich der Betriebsleiter so darum kümmert, wie er sich um seinen Schweinestall, seinen Kuhstall und seinen Acker kümmert. Geschieht das nicht, dann hat das alte Großmutterwort:

Wer verderben will und weiß nicht wie,
Der halte nur viel Federvieh,

nach wie vor seine Bedeutung. Wenn die Mamsell zusammen mit der Magd das Geflügel besorgt und das Futter in der Form hinschmeißt, wie sie es gerade vom Inspektor, der vielleicht schlecht gefrühstückt hat, erhält, dann bringt die Sache tatsächlich nichts, und selbstverständlich muß man sich heute auch von einem Gedanken trennen, daß nämlich das Huhn nur Abfallstoffe verwerten soll. Der landwirtschaftliche Hof sieht heute, wo das Korn zumeist in die Feldscheunen getan wird, wo das Futter des Großviehes ganz anders verwertet wird als früher, anders aus als vor 20 oder 30 Jahren. Die Tiere finden tatsächlich nicht so viel, als sie zu ihrer Ernährung brauchen. Wenn man berücksichtigt, daß auf den Höfen durch Diebstahl, durch verlegte Eier usw. ganz erhebliche Werte verloren gehen, so stehe ich auf dem Standpunkt, daß man überlegen muß, ob man nicht die Geflügelhaltung zum Teil vom Hofe trennen und so groß machen soll, daß sich eine eigene Fachkraft lohnt. Dann ergibt auch die Verdienstmöglichkeit, daß sich der Betriebsleiter tatsächlich darum kümmert; bei den 20 oder 30 Hühnern, die jetzt im bäuerlichen Betriebe, oder den 100 bis 200, die auf dem Gutshofe gehalten werden, lohnt der Zeitaufwand für den Betriebsleiter meist nicht.

Wenn man nun die deutschen Zahlen weiter betrachtet, so ergibt sich, daß das deutsche Huhn schätzungsweise durchschnittlich ungefähr 80 Eier bringt. Die Zahl ist leicht zu gewinnen: Eine ganze Anzahl Hausfrauen haben doch gebucht, wieviel Tiere sie haben und wieviel Eier in Summa gelegt werden, und wenn man als Beamter einer Landwirtschaftskammer herauskommt, so findet man oft solche Buchführungen, insbesondere, nachdem die landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine, die besten Stützen, die wir in dieser Sache haben, eingesetzt haben. Aus den gewonnenen Zahlen ergibt sich die Schätzung, in der die meisten Sachverständigen sich auch einig sind, daß man also 80 Eier heute von dem deutschen Huhn annehmen kann. Diese Zahl wollen wir steigern.

Und nun möchte ich die Frage aufwerfen: Ist das möglich? Wir sind in der Hühnerzucht vielleicht in einer Beziehung etwas weiter als in manchen anderen Zweigen der Tierzucht, und zwar mit den Leistungsprüfungen. In dieser Beziehung haben wir von Amerika, Kanada, Australien, Holland übernommen, daß die Züchter ihre Tiere zu einer amtlichen Leistungsprüfung schicken. Ich will den Begriff kurz klar machen. Eine Leistungsprüfung, wie sie die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Opladen veranstaltet, wie Ostpreußen sie hat und wie die D. L. G. sie gemeinsam mit der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen unter finanzieller Unterstützung des Preußischen Landwirtschaftsministeriums und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft sie bereits eingerichtet hat, wird in der Weise vorgenommen, daß die Züchter im Herbst, etwa am 15. Oktober, eine Zahl von fünf Hennen des gleichen Jahrganges schicken, Tiere, die noch „unbeschriebene Blätter" sind, die noch nicht oder doch wenige frühe Eier gelegt haben, von denen der Züchter nichts weiter weiß als die Abstammung. Diese Stämme werden dann ein Jahr lang unter gleichen Stall- und Futterverhältnissen in bestimmter Art gehalten und auf ihre Leistung geprüft. Dabei hat sich nun in Holland — um das zuerst zu nennen — herausgestellt, daß im Jahre 1923/24 die Durchschnittsleistung der Tiere, die ungefähr 50 bis 60 Züchter dort hingeschickt hatten, 171 Eier je Huhn betrug, im Jahre 1924/25 sogar 179 Eier. Die Leistungsprüfung im Rheinland, die der Prüfung in Opladen voranging, ergab 149 Eier im Durchschnitt von 24 Stämmen, und die neueste Zahl aus Bayern, wo eine Leistungsprüfung bei der Kreis-Bauernkammer von Niederbayern stattfindet, zeigt uns nun schon einen Durchschnitt von 183.

Was die Rassen angeht, so kann ich diese Frage auch mit einem Worte streifen. Nicht auf den Namen der Rasse kommt es bei der Geflügelzucht an; es können alle Rassen einmal an der Spitze marschieren. Die Zucht, die Familie, sind die Hauptsache. Aus Cröllwitz kann ich u. a. über die Leistung des Leghornhuhnes berichten. Das ist nun einmal das Huhn, das vorläufig ja am weitesten ist. Wir haben es aus Amerika bekommen. Der Amerikaner hat sich seit Jahrzehnten auf Leistungszucht eingestellt, nicht wie der Deutsche, der sich früher allzu viel mit Ausstellungen, mit Formen und Farben, mit Liebhaberei und Sport abgegeben hat. So mußte der Amerikaner weiter sein als wir, und wir taten richtig, uns von dort die Anfangstiere, die Stammtiere, zu holen. Diese weißen Leghornhühner haben im letzten Jahre in Cröllwitz 180 Eier im Durchschnitt gelegt und standen 1921 noch unter 100.

Auch wir haben Tiere in andere Leistungsprüfungen geschickt. Stichproben gewissermaßen und nun sehen Sie bitte, wieviel heute das neuzeitliche deutsche Huhn leisten kann:

bis 187 Eier gelegt. Ich habe also durch die Paarung 240 mit 140 eine neue Leistung von rund 180 erreicht, also durch die Anpaarung dieses seine Eigenschaften vererbenden Hahnes die Leistung hochschrauben können, und ich habe aus der Provinz eine ganze Anzahl von Berichten bekommen, die ich, wenn ich mehr Zeit hätte, mit Namen anführen könnte, daß Geflügelhalter, die bei uns Bruteier kauften, aus diesen Stämmen dieselbe Leistung aufzuweisen hatten. Es ist also nicht schwer, die Leistung zu erhöhen, wenn man aus guten, anerkannten Zuchten kauft, wie wir sie drüben in jeder Provinz haben. Die Landwirtschaftskammern übernehmen aber auch eine große Verantwortung mit der „Anerkennung", Milde ist dabei nicht am Platze.

Was Dezentralisation der Zuchten anbetrifft, so geht Ostpreußen vorbildlich vor, auch das Rheinland zeichnet sich dadurch aus. Wenn wir in dieser Weise arbeiten und den ländlichen Geflügelhalter darauf aufmerksam machen und ihn zum Ankauf von solchen Tieren veranlassen, so können wir die Leistung tatsächlich um ein Bedeutendes steigern.

In der amtlichen Bayrischen Leistungsprüfung 1927-28 erziehlte mein Cröllwitzer Leghornstamm:

Monat	Hennen-Nr. 36	37	38	39	40	41
ab 15. Oktober	12	2	6	8	8	—
November	24	12	19	11	19	4
Dezember	19	10	—	—	—	14
Januar	—	11	14	17	22	19
Februar	13	20	18	18	21	20
März	26	20	20	22	25	23
April	27	24	26	23	26	25
Mai	31	25	27	25	26	28
Juni	25	24	22	21	21	24
Juli	26	19	22	23	23	25
August	24	19	21	23	14	22
September	24	15	9	14	8	18
bis 15. Oktober	8	—	—	—		—
	259	201	204	205	213	222

Durchschnitt: 259
201
204
205
213
222

1304 : 6 = 217,3 Eier je Henne.

Und jetzt legen die Cröllwitzer Hennen 1928-29	in Ostpreußen					in Opladen (Rheinland)							in Opladen (Rheinland)						
Hennen-Nr	6	7	8	9	Sa.	239	240	241	245	243	244	Sa.	246	247	248	249	250	251	Sa.
November-Eier	—	23	7	22	52	20	22	5	—	—	9	56	16	15	18	10	11	2	72
Dezember-Eier	18	25	24	21	88	20	23	21	14	12	23	113	18	18	20	21	20	13	110
Januar-Eier	11	24	24	20	79	22	23	23	21	12	23	124	18	15	19	21	20	15	108

Ich wiederhole aber, auch andere Wirtschaftsrassen sind auf solche Durchschnitte zu bringen, in vereinzelten Zuchten auch schon gebracht.

Meine Damen, ich glaube damit bewiesen zu haben, daß züchterisch die Leistung ohne allzu große Mühe hochzuschrauben ist. Nicht jeder Hühnerbesitzer soll Züchter sein wollen, sondern es muß wie in der Rindvieh-, Pferde- und Schweinehaltung gearbeitet werden, d. h.: wirkliche Züchter schaffen leistungsfähige, vererbungssichere und gesunde Tiere, die als Küken oder halb- bis ausgewachsene Zuchttiere in die Haltungen übergehen. Arbeitsleistung hat im Auslande zum Ziele geführt. Züchter liefern Eier oder Küken, in ersterem Falle schalten sich Brütereien ein, die Halter kaufen Küken und erzeugen mit diesen nur Qualitätseier, dem folgen Verwertungsstellen.

Was durch die Beziehungen vom Halter zum Züchter auch beim Geflügel zu erreichen ist, mag ein Fall — auch aus Cröllwitz — beweisen. Ich habe vor fünf Jahren aus Amerika einen Hahn geschenkt bekommen; der hatte einen Abstammungsnachweis dahingehend, daß die Mutter dieses Hahnes 240 Eier gelegt haben sollte, die Großmutter 271. Ich habe diesem Abstammungsnachweis durchaus skeptisch gegenüber gestanden, da solche Leistungen hier noch nicht geläufig, habe dann diesen „240-Eier-Hahn" mit Hennen gepaart, die um 140 Eier gelegt haben, und die gesamte Aufzucht hat zwischen 170

So viel über die Steigerung der Leistung durch Zucht. Ich möchte Sie bei dieser Gelegenheit auf ein Buch hinweisen, das neu erschienen ist und Auskunft über alle Maßnahmen, insbesondere auch die hier erwähnten Zuchtregeln gibt. Es ist: Wirtschaftsgeflügelzucht und -haltung. Lehr- und Lernbuch für jedermann. November 1928 erschienen. 270 S. stark. Herausgegeben von R. Römer, Direktor der Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht, Halle-Cröllwitz, und Dr. L. Weinmiller, Vorstand der Kreisgeflügelzuchtanstalt Erding, unter Mitarbeit von Prof. Ambros, Schönbrunn (Bayern), Dr. R. Fangauf, Steenbeck bei Kiel, Minist.-Rat Dr. J. Gerriets, Berlin, Lehrer O. Herbst, Halle S., Konrektor H. Lentzsch, Halle-S., Minist.-Rat Dr. H. Niklas, München, Handelslehrer W. Richter, Halle-S., Dr. W. Scherz, Ohlau-Baumgarten, Privatdozent Dr. F. Schmidt-Hoensdorf, Halle-S., v. Treuenfels, Damerow. Mit 99 Abbildungen. Preis M. 5.—. Nun spielt ein weiteres Moment eine große und vielleicht die größte Rolle mit, und das ist die Fütterung, wie das ja auch in allen anderen Zweigen der Viehhaltung der Fall ist. Wir sind in Cröllwitz, dank der Beihilfen, die uns vom Staate aus für das wissenschaftliche Versuchswesen zufließen, besondere Verdienste hat sich um die preußische Geflügelzucht der ja Ihnen auch bekannte Ministerialrat Dr. Jan Gerriets erworben, in der Lage, Versuche in großem Stil durchzuführen. Meine Damen und Herren,

ich gebe Ihnen nunmehr das Endergebnis eines Kükenfütterungsversuchs bekannt, eines Versuchs, in dem zehn Gruppen von Tieren, jede Gruppe zu 30 Stück — also keine „Blumentopfversuche" — acht Wochen lang gefüttert wurden, und zwar konnten die Tiere, was die Menge anbetrifft, so viel fressen, wie sie fressen wollten. Die verschiedenen Mischungen, die gegeben wurden, waren in ihrer Art nicht etwa so, daß man sagen konnte, sie sind widersinnig zusammengestellt, sie sind falsch, sondern es waren Mischungen, die man sich eigentlich üblicherweise auf dem Lande zusammenstellt. Sie unterschieden sich nur in der biologischen Wertigkeit des Eiweißes, und der Gegensatz bestand eigentlich darin, daß pflanzliches Eiweiß einerseits, tierisches Eiweiß andererseits als Zusatz zu dem sogenannten Grundfutter gereicht wurde. Es handelt sich um gleichaltrige Tiere aus einem Stamme, und zwar eine Vertreterin der besten Gruppe und eine Henne aus der schlechtesten Gruppe. Nach Abschluß der Versuche wog die mit tierischem Eiweiß gefütterte Henne 500 Gramm, die mit pflanzlichem Eiweiß gefütterte nur 250 Gramm. Daß die kräftigere Henne wohl eher anfangen wird zu legen, liegt auf der Hand. So sehen wir in der Hühnerhaltung die Wichtigkeit der Jugendernährung. Die kräftige Henne wird in fünf bis sechs Monaten legereif sein und kostet uns dann vielleicht 6 Mark, die andere Henne wird, bis sie voll entwickelt ist, wenn man sie dann überhaupt nimmt — ich würde ein solches Tier nicht nehmen —, ungefähr neun bis zehn Monate zu ihrer Entwicklung brauchen. Sie erfordert dann vielleicht ein Anlagekapital von 9 Mark und wird nie so viel Eier legen.

In gleicher Weise äußert sich der Einfluß der Fütterung auf die Legetätigkeit. Wir haben 40 Hennen, gleichaltrig und von einer Rasse genommen, die auch laut Fallnestkontrolle das gleiche Legeergebnis im ersten Jahre gehabt hatten, und haben diese Tiere auch fressen lassen, soviel sie wollten. Der Unterschied bestand nur darin, daß Stamm 3 das Zusatzfutter in Form von weißen Bohnen, also pflanzlicher Natur bekam; Stamm 4 hingegen dasselbe Futter, aber als Zusatz Fischmehl, also tierisches Eiweiß. Der mit pflanzlichem Eiweiß gefütterte Stamm hat 440 Eier gelegt, während der andere 940 legte, also mehr als das Doppelte. Das hat jeder andere Versuch alsdann bestätigt.

Futterversuch bei Legehennen 1925/1926

J	K	L	M	N	O
Grundfutter in Gramm: 7 Flocken, 20 Kleie, 10 Luzernenmehl, 15 Mais, 15 Hafer, 20 Weizen, 20 Gerstenschrot					
Fleischkrissel	Fleischkrissel Mineralsalz	Fischmehl	Trockenbuttermilch	Maisproteinfutter	Fischmehl Fleischmehl Trockenbuttermilch Maisproteinfutter
Eier je Henne					
125,8	94,11	118,8	118,0	90,8	136,9
Futterkosten je Henne und Tag					
3,45	3,45	3,35	4,95 $^{1}/_{8}$: 3,18	2,97	3,66 $^{1}/_{8}$: 3,27
Erzeugungspreis je Ei					
9,3	14,5	10,5	13,4	10,8	9,2
Verdienst bzw. Verlust im Stamm					
+ 60,19 RM	— 4,14 RM	+ 41,51 RM	+ 7,78 RM	+ 29,36 RM	+ 58,97 RM

Die vorstehende Zusammenstellung zeigt Ihnen einen Versuch, der jetzt soeben abgelaufen ist und sich u. a. auch auf die Unkosten bezieht. Wir haben bei den verschiedenen Prüfungsversuchen festgestellt, daß man in dem einen Falle ein Ei mit 9,2 Pf. erzeugen konnte, in dem anderen Falle mit 14,5 Pf. Das ist also ein Unterschied von 5 Pf., und bei 120 Eiern im Jahre macht es ein Mehr von 6 Mark je Henne, und dann ist natürlich die Unrentabilität da. Es kommt also darauf an, das Futter so zu mischen, daß es Eier bringt, es andererseits aber auch so zusammenzustellen, daß ein Gewinn entsteht. Wie groß der Unterschied ist, geht daraus hervor, daß ein Stamm von zehn Hennen in dem einen Falle ein Plus von 60,19 Mark aufweisen konnte, während der andere Stamm ein Minus von 4,14 Mark hatte.

Eine weitere Frage ist die: wie soll das Futter gegeben werden? Auch das dürfte Sie interessieren, weil ja gerade das Futter vielfach die Ursache der Streitigkeit auf dem Lande ist. Wir sind heute im großen und ganzen, wo es irgend möglich ist, von der sogenannten Weichfütterung abgekommen. Wir füttern das Weichfutter, wenn ich den Ausdruck beibehalten soll, heute in allen Großbetrieben, ebenso wie im Ausland, aus Automaten, in trockenem Zustande. Will ich also Kartoffeln geben, so muß ich das Kartoffelfutter dann allerdings in Form von Flocken reichen. Es bleibt aber letzten Endes unbenommen, neben dem Automatenfutter noch anderes Futter als Leckerbissen nebenher zu geben. Die Hauptsache ist aber die, daß ich in der Lage bin, dieses Mischfutter in trockenem Zustande unter Aufsicht (Betriebsleiter!) auf dem Boden zu mischen, so daß ich weiß, sie bekommen die richtige Mischung und nicht, wie es jetzt so vielfach und meistens der Fall ist, daß irgend etwas hingeschmissen wird, mal so und mal so. Ferner können die Tiere nach Bedarf fressen und dieses ist je nach der Jahreszeit sehr verschieden und schwankt zwischen 25 bis 60 Gramm Trockenfutter. Die richtige Menge kann man mit der alten Methode selten geben, man vergeudet also oder es ist zu knapp. Schließlich liegt in der Automatenfütterung eine wesentliche Arbeitsersparnis. Das Körnerfutter wird, nach wie vor mit 55 Gramm, der Henne abends aus der Hand gereicht. Die Versuchsergebnisse sind in dem 380 Seiten starken Buche, 25. Jahresbericht der Lehr- und Versuchsanstalt Cröllwitz, niedergelegt, der aber ausverkauft ist. Ein Sonderbuch über Fütterung enthält aber diese Versuchsergebnisse praktisch ausgewertet. Es ist betitelt „Praktische Geflügelfütterung 2 RM., 7. Auflage. Verlag F. Pfenningsdorff, Berlin W. 47, Steinmetzstr. 2. Ich nenne Ihnen Literatur, weil ich mich ja hier kurz fassen muß.

Nicht uninteressant ist fernerhin ein Versuch, der auch zu dem Kapitel Fütterung gehört, der zunächst in England gemacht worden ist, den wir nachprüften und bestätigten: das ist der Einfluß der Beleuchtung auf die Eierlegetätigkeit. Hierbei müssen wir unterscheiden zwischen der Quarzlampe — also Höhensonne — einerseits und der elektrischen Lampe andererseits. Die Quarzlampe meine ich jetzt nicht. Ich darf mit einem Worte sagen, daß wir sowohl in Cröllwitz, wie auch Professor Walther in Hohenheim bis jetzt keine Erfolge mit Bestrahlung gehabt haben. Was ich meine, ist die gewöhnliche elektrische Birne. In England ist man von dem Gesichtspunkt ausgegangen: das Ei kostet am meisten im Winter; der Wintertag ist kurz, der Sommertag ist lang, an dem kurzen Wintertage wird das Huhn zu wenig Futter aufnehmen können. Deshalb hat der Engländer den Hühnern im Stalle den Tag mit elektrischer Beleuchtung verlängert und dadurch den Tieren Gelegenheit gegeben, noch 2 Stunden länger, oder bei Morgenbeleuchtung früher Futter aufnehmen zu können. Der Erfolg ist nun nicht etwa der gewesen, daß die Tiere sehr

viel mehr Eier gelegt haben, sondern der, daß sich die Legetätigkeit mehr vom Sommer in den Winter hinein verschoben hat. Sie können das einmal an diesen Zahlen hier sehen: Unbeleuchteter Stamm im Winter 4600, beleuchteter Stamm 6400 Eier (im Sommer allerdings weniger). Durch die Verschiebung der Eierlegetätigkeit in den Winter ist eine höhere Einnahme von 5 Mark in die Erscheinung getreten, während die höheren Futter- und Beleuchtungskosten nur 90 Pf. betragen haben, so daß durch die Beleuchtung ein Gewinn von 4,10 M. — ich habe das alles auf Mark gebracht — erzielt worden ist. Diese Sache ist, wie gesagt, geprüft und richtig befunden worden. Dabei möchte ich nur noch eines einschalten: der Züchter, der im Frühjahr Bruteier haben will, darf das natürlich nicht machen, er darf seine Hühner nicht vorzeitig „auspumpen", aber in der Hühnerhaltung können und müssen wir dasselbe machen, was wir in der Rindviehhaltung auch haben: „Abmelkwirtschaft" in gewissem Sinne. Ist die Henne zur Zucht nicht mehr zu gebrauchen, kann sie aber noch legen, dann werden wir aus ihr im letzten Jahre noch tüchtig herausholen, was herauszuholen ist. Wir werden sie so füttern, daß sie das Meistmögliche hergibt, werden ihr im Winter Beleuchtung geben, und, wenn sie dann vor der Mauser steht, abschlachten. Auch hier sehen wir: Zucht und Haltung muß streng geschieden werden.

Ein weiterer Punkt, der unbedingt bei der Geflügelhaltung berücksichtigt werden muß und der sehr im argen liegt, ist die Stallfrage. Sonne ist der beste Tierarzt, sagt man, deshalb soll ein Hühnerstall Sonne haben, er soll luftig, aber natürlich nicht zugig sein. Wenn er aber viel Licht haben soll, dann müssen die Fenster tief herunter reichen. Es nützt nichts, wenn ein Fenster hoch angebracht ist, so daß die Sonne nur auf die Nasenspitze des Wärters scheint, aber nicht auf das Huhn.

Was nun die innere Einrichtung der Ställe anlangt, so ist die am Bild 4 zu erkennen. Es ist eine Legehalle für 250 Tiere. Wir haben in dem Stalle 4 solcher Abteilungen, wie Sie hier sehen, mit glatten Wänden und ritzenfrei, damit kein Ungeziefer Unterschlupf findet. Eine Darstellung eines geeigneten Schlafraumes gebe ich in Bild 5 wieder.

In dem Moment, wo wir unsere Hühnerhaltung verstärken und vielleicht schon Farmen mit 5- bis 6000 Tieren haben, besteht natürlich auch die Gefahr der Seuchen und Krankheiten, denen natürlich schon durch die ganze Stalleinrichtung vorgebeugt werden muß. Der Stall muß von vornherein so gebaut sein, daß er sich auch desinfizieren läßt. Habe ich aber Ställe mit Ritzen voll dunkler Stellen, dann ist es natürlich unmöglich. Jedenfalls wollte ich den Gedanken der Stallpflege auch mit in meinen Vortrage erwähnen.

Wie ich schon vorhin erwähnte, spielt die Frühbrut eine große Rolle. Unter Frühbrut verstehen wir Tiere, die von Februar bis 15. April aus dem Ei gekommen sind. Maibrutküken gelten noch als Normalbrut. Das wird sich natürlich in jeder Provinz etwas verschieben: in Ostpreußen und hier wird man kaum vor Ende März brüten lassen, in Wiesbaden kann es natürlich schon viel früher anfangen. Die Frühbrut wird sich während des Sommers gut entwickeln und auch schon bei Eintritt des Winters legen, die späte Brut von Ende Mai bis Juli wirft keine Rente mehr ab. Um Frühbruten zu bekommen, müßte man namentlich der bäuerlichen Bevölkerung, aber auch dem größeren Besitze, Gelegenheit geben, solche ausgebrüteten frühen Tiere zu bekommen. Ich meine, man sollte die Geldunterstützungen nicht mehr auf Einrichtung von Zuchtstationen verwenden und sie nach meinem Dafürhalten verzetteln, wie es auch früher hier geschehen ist. Zuchten gibt es genug, und wird es auch ohne staatliche und ähnliche Unterstützung geben. Aber es ist nicht ohne weiteres möglich, sich eine Brüterei von 2 bis 3000 Eiern einzurichten; dazu könnte man eine Unterstützung geben, um nun möglichst in jedem Bezirk (Vereinsbezirk, Schulbezirk oder dergleichen), eine Brüterei zu bekommen, die die Eier, welche die Leistungszüchter schaffen, ausbrütet. Die Küken sind dann an die Geflügelhalter in Form von 50, 100, 200 oder 300 Eintagsküken preiswert weiterzugeben. Dann ist dem Landwirt das Ausbrüten der Eier, das sehr viel Aerger mit sich bringt, und ungeheure Arbeit in Anspruch nimmt, abgenommen; dann sind seine Küken alle von gleicher Größe, er hat die richtige Ernährung und nicht diese verschiedenen Posten in den verschiedensten Größen, die selten eine richtige Pflege durch die Zersplitterung zulassen.

Noch ein paar Worte über die Geflügelhaltung:

Auffällig ist diese im Gegensatz zu Deutschland in England sowohl wie in Holland. Die Viehweiden werden dort ausgenutzt durch rassige Hühner. Der dortige Bauer hält nicht 30 „Mistkratzer", wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, sondern er hält oft 200 bis 250 Rassetiere auf der Weide. Durch diese Ausnutzung der Weiden hat Holland eben die starke Vermehrung seiner Geflügelhaltung, von der ich schon zu Anfang meiner Ausführungen sprach, im Laufe der letzten 25 Jahre bewerkstelligen können.

Was nun die Futterkosten und den Gewinn anlangt — ich nannte Ihnen vorhin eine Ziffer von ungefähr 10 bis 15 Prozent Verzinsung —, so würde es zu weit führen, Sie hier mit langen Zahlen zu behelligen. Ich will Ihnen aber noch aus dem bayerischen Wettlegen ganz kurz ein paar Zahlen nennen. Der beste Stamm — beim bayerischen Wettlegen waren es 6 Hennen, und zwar gelbe Orpington — hat einen Ueberschuß der Einnahme aus den Eiern über die Futterkosten gebracht, die 121 M. oder je Henne 20,24 M. betrugen. Das ist die Spitzenleistung. Von den 20 Stämmen hat der schlechteste immer noch je Huhn einen Ueberschuß von 3,73 M. erbracht. Und wenn Sie mich heute nun vielleicht fragen, welches Kapital wir denn zur Anlage brauchen, so darf ich vielleicht erwidern: wenn Sie die Geflügelhaltung selbständig, also ich will einmal sagen, ohne Landwirtschaft, aufziehen, dann brauchen Sie je Henne, d. h. für Geräte, Ställe und Zäune — die letzteren verteuern die Sache erheblich und wenn man sie entbehren kann, ist es recht gut — 20 M. Kapital. Für mich ist es momentan schwer hier den Gewinn zu errechnen. Im Reiche rechnen wir mit 3—5 M. je Henne. In dem Moment, wo Zucht getrieben wird — aber das hat natürlich seine Grenzen, Züchter kann und soll nicht jeder sein —, ist der Reingewinn hier und da höher. In der Landwirtschaft wird dieses Anlagekapital durch Ersparung der Zäune, vorhandene Gebäude usw. hin und wieder etwas geringer sein, und ich möchte auch wünschen, daß die Entwicklung, die wir jetzt haben, sich hauptsächlich in der Landwirtschaft weiter ausprägt. Ich halte es nicht für gesund, wenn sich der Großgeflügelhaltung Leute annehmen, deren Kenntnisse in der Tierhaltung bisher vielleicht nur in der Haltung eines Kanarienvogels bestanden haben, also abgebaute Beamte aus städtischen Verhältnissen, die vielleicht glauben, die Sache sei sehr leicht. Das ist sie nicht. Aber in der Landwirtschaft, wo allgemein Tierhaltungskenntnisse vorliegen, ist sie doch wesentlich einfacher und bei möglichem Eintritt anderer Verhältnisse auch ohne große Verluste abbaubar.

Sie haben vielleicht aus meinen Ausführungen zum mindesten das entnommen, daß zu einer gewinnbringenden Gestaltung der Geflügelhaltung doch allerlei Sonderkenntnisse gehören.

Fortsetzung folgt!

etwas tiefer als die vorhergehende gegeben werden. Tiefer als 8—10 cm sollte man aber nicht hacken, da sonst die Seitenwurzeln beschädigt werden. Aber es ist vorteilhaft, möglichst lange in den Sommer hinein zu hacken, bis die Rüben den Boden ganz decken. Über die Vorteile des Hackens liegt auch ein Versuch vor:

1 mal gehackt	=	75 Ztr. Rüben je Morgen
2 " "	=	91 " " " "
3 " "	=	122 " " " "
4 " "	=	141 " " " "
5 " "	=	147 " " " "

Zum Schluß noch eine Zusammenstellung von Fehlern im Zuckerrübenbau. Man wolle dabei aber berücksichtigen, daß natürlich die Güte des Bodens und günstiger Witterungsverlauf manchen der angeführten Fehler abschwächen oder überhaupt aufheben kann.

Fehler im Zuckerrübenbau und ihre Folgen.

	Mindererträge pro 1 Mrg.	100 Mrg.
1. Zu spät geschält	10 Ztr.	1000 Ztr. Rüben
2. Im Frühjahr zu spät geschleppt	15 "	1500 " "
3. Schlechte Rübensorte	20 "	2000 " "
4. 5 Tage zu spät gesät	12 "	1200 " "
5. 10 Tage zu spät gesät	20 "	2000 " "
6. 5 Tage zu spät verzogen	4 "	400 " "
7. Zu weit verzogen	10—20 "	1000—2000 "
8. 1mal zu wenig gehackt	10 "	1000 " "
9. Zu früh gerodet je Tag	1 "	100 " "
10. Boden sauer	20 "	2000 " "

Schneiderkursus.

Am Dienstag, dem 9. April, beginnt im Evangelischen Vereinshaus in Posen wieder ein sechswöchiger Schneiderkursus für Anfängerinnen. Neben Schnittzeichnen, welche die erste Woche gelehrt wird, folgen Zuschneiden und Nähen von Blusen und Kleidern für Haus und Straße. Die Schülerinnen erlernen alles Nötige, um sich später ihre tägliche Garderobe selbst anfertigen zu können, und an Hand der selbst gezeichneten Schnitte in der Lage sind, auch für den häuslichen Familienkreis zu schneidern.

Der Unterricht wird an den Tagen von Dienstag bis Freitag, also viermal wöchentlich vormittags erteilt und endet am Freitag, dem 17. Mai, mit einer kleinen Ausstellung der Schülerinnenarbeiten.

Auswärtige Teilnehmerinnen können mit den Früh- und Mittagszügen hin- und zurück fahren. Es werden aber auch preiswerte Pensionen in der Stadt auf Wunsch nachgewiesen.

Da nur eine beschränkte Anzahl Schülerinnen aufgenommen wird, empfiehlt es sich, recht bald anzumelden, da spätere Anmeldungen unter Umständen nicht mehr berücksichtigt werden können. Der Kursus kostet 55 Zloty und 2 Zloty Einschreibegebühr.

Alle Anfragen sind zu richten an den Hilfsverein Deutscher Frauen in Poznań, Waly Leszczyńskiego 3.

Berichtigung.

1. Unwahr ist die Behauptung des Herrn **Wilhelm Weyer** Robertowo in Nr. 11 des Zentralwochenblattes, daß ihm der Text in Nr. 10 seiner gegebenen Erklärung nicht voll und ganz bekannt war.
2. Wahr ist, daß Herr **Weyer** am 4. d. Mts. in der Wohnung des Herrn **Keibel** Robertowo erklärt hat, daß er bei Benennung des Namen **Schmidt** den Vornamen nicht beachtet hat. Beweis Herr und Frau **Keibel** Robertowo und Herr **Paul Krause** Bielawy.

Bielawy, 18. März 1929. (347

Heinrich Schmidt.

Obwieszczenia.

W rejestrze Spółdzielni tutejszego Sądu zapisano dzisiaj przy firmie „Spar- u. Darlehnskasse" Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Sobiesierni, że członkowie zarządu Wilhelm Brewe, Ernst Ludewig i Wilhelm Beeke wszyscy z Sobiesierni wystąpili z zarządu, a w ich miejsce wybrano Wilhelma Markusa, gospodarza z Sobiesierni, Wilhelma Schroera, gospodarza z Gorzykówka i Friedricha Feldkampa, gospodarza z Sobiesierni.

Witkowo, dnia 22. lutego 1929 r.

Sąd Grodzki. (325

W tutejszym rejestrze spółdzielni nr. 51 a. przy spółdzielni Deutsche Viehverwertungsgenossenschaft sp. z ogr. odpow. w likwidacji, w Kruszwicy, zapisano co następuje:

Po ukończeniu likwidacji pełnomocnictwo likwidatora wygasło.

Inowrocław, dnia 31. sierpnia 1928 r.

Sąd Powiatowy. (324

Genossenschaftsbank Poznań
Bank spółdzielczy Poznań

spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ulica Wjazdowa 3
FERNSPRECHER: 4291
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162
FERNSPRECHER: 373,374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen.

Eigenes Vermögen rund 5.000.000.— zł.
Haftsumme rund 11.000.000.— zł.

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung + Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte. (322

Frühjahrs-Saatgetreide.

Von den in unserem Saatgut-Prospekt angebotenen Sorten sind bis auf

Heils-Frankengerste,

die noch in grösserer Menge vorrätig, nur noch Restmengen vorhanden. Mit **Erbsen** ist **Mahndorf** bereits ausverkauft, sodass Bezüge von dort wie im Vorjahre nicht mehr möglich. Wir empfehlen deshalb beabsichtigte Aufträge baldmöglichst uns zu überschreiben. (344

Dominium LIPIE

Post und Bahn **Gniewkowo.**

Aus meiner Leistungszucht unter ständiger Legekontrolle gebe ab:

1. **Von gestr. Plymouth-Rocks Zuchthennen nachweislich 133 Eier Jahresdurchschnitt.**
2. **Von weißer amerikan. Leghorn (Novemberausstellung Thorn prämiiert).**

Bruteier: Mandel 12.— Złoty. Porto und Verpackung extra. Eintagsküken à 1,50 zł auch Vorbestellung nur noch von Plymouth-Rocks.
Dunkelrote Rhodeländer für April ausverkauft. (306

K. Heymann Rogowo, pow. Żnin Poznańskie.



Bilanzen.

Netto-Bilanz am 31. Oktober 1928.

Aktiva:

	zł	
Kassa-Konto	3 851.84	
Beteiligungs-Konto	1 000.—	
P. K. O. Katowice	672 29	
Bank Polski-Konto	1584 32	
Wechsel-Konto	267 446.68	
Inventar-Konto	488.—	
Konto-Korrent-Konto	312 688.10	
		587 731.23

Passiva:

	zł	
Konto-Korrent-Konto	95 925.01	
Geschäftsanteil-Konto	54 328.—	
Reservefonds-Konto	1 852.16	
Banken-Konto	289 385.—	
Kapita -Ertrags-Steuer-Konto	352.61	
Depositen-Konto	86 936.16	
Steuer-Konto	36.09	
Anticipando-Zinsen	4 023.04	
Wechsel-Aval-Konto	92 867.61	
Gewinn- und Verlust-Konto	12 020.55	587 781.23

Gewinn- und Verlustrechnung.

Gewinn:

	zł	
Zinsen-Konto		18 938.98
Provisions-Konto		1 968 40
Inkasso-Konto		530.37
		16 437.75

Verlust:

	zł	
Handlungsunkosten-Konto	4 018.34	
Steuer-Konto	398.86	
Gewinn-Saldo	12 020 55	16 437.75

Gründer . . . . 11 Mitglieder mit 11 Anteilen
Im Laufe d. Js. eingetreten 199 „ „ 491 Anteilen

Zusammen: 210 Mitglieder mit 502 Anteilen

Am 31. Dezember 1928
scheidet aus durch Tod 1 Mitglied mit 2 Anteilen

Bestand am 31. Dezbr. 1928 209 Mitglieder mit 500 Anteilen

Am 31. Dezember 1928 betrugen:
a) die Geschäftsguthaben 54 328.— zł
b) die Haftsummen 1 500 000.— zł

Królewska Huta, den 11. März 1929.

Der Vorstand.
Strozyk. Willimsky. Dr. Wycisk. (384

Bilanz am 31. Dezember 1928.

Aktiva:

		zł
Kassa		1 827.56
Guthaben bei Banken		
Bank Polski Toruń	934.88	
Thorner Vereinsbank Toruń	270.15	
Poeztowa Kasa Oszczędności	88.62	1 293.10
Wechsel-Konto		288 431.42
Konto-Korrent Debet		144 818.57
Genossenschaftsb. Geschäftsant.		4 464.64
Thorner Vereinsbank „		1 000.—
Industria Tczew „		100.—
Wertpapier-Konto (Akt. der Bank Polski)		700.—
Gebäude-Konto	40 000	
Grundstück I	4 950	
Grundstück II	3 960	48 910.—
Mobilien-Konto		6 000.—
		497 545.29

Passiva:

		zł
Mitgliederguthaben		
a) verbleibender Mitglieder	58 364.45	
b) ausscheidender Mitglieder	1 128 96	
c) verstorbener Mitglieder	3 414.74	
d) ausgeschlossener Mitglieder	510.—	63 418.15
Reservefonds		
Haupt-Reservefonds	14 463.30	
Spezial-Reservefonds	10 600 —	
Betriebs-Reservefonds	4 792 90	29 856.20
Spareinlagen-Konto	119 680.76	
Scheck- (Giro)-Konto	122 719.52	
Konto-Korrent, Kredit	45 746.04	288 146.32
Genossenschaftsbank Bydgoszcz	22 485.—	
Danz. Priv.-Akt.-Bank Graudenz	160.84	22 645.84
Rediskont-Wechs.-Bank Polski	21 999.10	
„ „ Gen.-Bank	24 900.—	
„ „ Thorner Vereinsbk.	11 500.—	
„ „ Danziger Privat-Aktien-Bank	21 669.50	80 068.60
Kapital-Ertrags-Steuer		1 795.47
Vorauserhobene Zinsen		2 036.40
Reingewinn		9 578.31
		497 545.29

Vorschuss-Verein Wąbrzeżno Sp. z. z n odp.
Wąbrzeżno, Pom. (332

Bilanz am 30. Juni 1928.

Aktiva:

		zł
Kassenbestand		2 052.66
Forderungen in laufender Rechnung		2 527.20
Warenbestände		518.30
Beteiligung bei der Genossenschaftsbank		3 500.—
Grundstücke und Gebäude		5 550.—
Maschinen und Geräte		3 000.—
Einrichtung		100.—
		17 248.10

Passiva:

	zł
Geschäftsguthaben	527.55
Reservefonds	5 261.10
Betriebsrücklage	1 175.81
Schuld an die Genossenschaftsbank	1 599.49
Laufende Rechnung	7 783.35
Rückständige Verwaltungskosten	454.40
	16 801.70

Summe der Aktiva	17 248 10
Summe der Passiva	16 801.70
Gewinn	446.40

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 45.
Zugang 3 Abgang 1
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 47.

Molkereigenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczona odpowiedzialnością
Margonin wieś
Pleims. Molkenthien. Jahn. (327

Bilanz am 31. Dezember 1928.

Aktiva:

		zł
Kasse		29 259.19
Wechsel		211 163.84
Inventar		3 000.—
Gerichtskosten		230.60
Zinsen rückständig		1 200 65
Banken		10 506.51
Wertpapiere		6 321.—
		261 681.79

Passiva:

	zł	
Geschäfts-Anteil	36 862.60	
Spareinlagen	183 012.22	
Zinsen im voraus	633.50	
Reservefonds	24 097.—	
Betriebsfonds	10 428.76	
Konto-Korrent.Konto	787 29	
Reingewinn	5 860 42	261 681.79

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres 480
Zugang: 76 Abgang: (freiwillig 28, durch Tod 6, durch Ausschluß 29) zusammen 63. Mithin Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres 493. (336

Genossenschaftsbank Wolsztyn
Spółdzielnia zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością.
Oscar Laubsch. Paul Scholz.

Obwieszczenia.

W naszym rejestrze dla spraw spółdzielczych na stronie 1 Spar- und Darlehnskasse Sp. z n. o. w Orchowie zostało wpisane, co następuje: § 27 statutu zmieniono w ten sposób, że w razie udzielenia członkom ze zysku nadpłat lub zwrotów należy przypadające na niećzłonków nadpłaty lub zwrot w pełnej wysokości przekazać do mającego utworzyć się funduszu specjalnego. — Fundusz ten w żadnym razie nie może być rozdzielony pomiędzy członków. Przy rozwiązaniu spółdzielni należy go odstawić do dyspozycji Związkowi spółdzielni niemieckich w Polsce na cele popierania spółdzielczości.

Trzemeszno, d. 22 lutego 1929.
Sąd Grodzki. (338

W rejestrze dla spraw Spółdzielczych na stronie 8 Molkerei Myślątkowo spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Myślątkowie zostało dzisiaj wpisane: Członek Zarządu Krystjan Kuntz z Orchowa ustąpił a w jego miejsce wybrano członkiem Zarządu rolnika Jakóba Mauthego z Procynia.

Trzemeszno, d. 22 lutego 1929.
Sąd Grodzki. (337



Auf Ihrem Felde

werden Sie es erfahren, daß die

Original Hey's Universal

Hackmaschine „Pflanzenhilfe"

die allerbeste und unübertroffenste Hackmaschine der Gegenwart ist.

Lieferung kann sofort und billig von meinem Lager Poznań erfolgen.

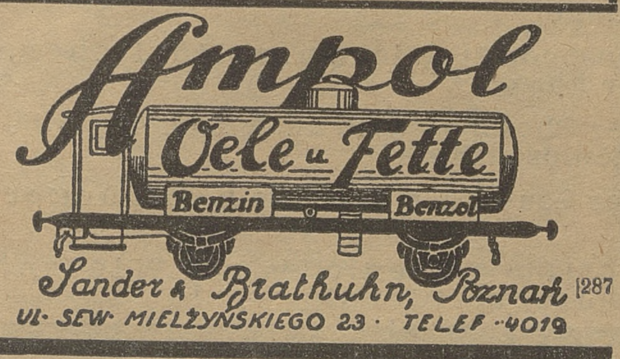
Paul G. Schiller, Poznań

Maschinen und Eisenwaren für Industrie und Landwirtschaft (310

ul. Skośna 17 Telephon 2114

direkt hinter dem „Eygl. Vereinshaus".

Beste u. billigste Bezugsquelle für Landmaschinen.



(287

Drainröhren

4 bis 21 cm ⌀ hat abzugeben

Otto Kropf,

Dampfziegelei

Kowalew p. Pleszew. (301

PONIHONA ZAMARTE

Kartoffeln

Orig. Klein Spiegler Wohltmann

Orig. P. S. G. Neue Industrie

Orig. P. S. G. Müllers Frühe

Grundpreis 12.— zł pro 50 kg.

Orig. P. S. G. Rosafolia

(widerstandsfähig gegen Krebs) ausverkauft.

Grundpreis 15.— zł pro 50 kg.

Bei Abnahme bis zu 19 Ztr. Zuschlag 0,50 zł
Bei Abnahme bis zu 99 Ztr. Zuschlag 0,25 zł

I. Absaat P. S. G. Blücher

120% über Höchstnotiz der Posener Börse für Fabrikkartoffeln

eventl. 130% bei Bestellungen von weniger als 10 Ztr.

Bestellungen nehmen entgegen:

Deutsch-Polnische Saatzucht G.m.b.H.

Zamarte, p. Ogorzeliny, pow. Chojnice

oder (333

Posener Saatbaugesellschaft

Poznań, Zwierzyniecka 13.



143. Zuchtviehauktion

der

Danziger Herdbuchgesellschaft E. V.

am Montag, dem 8. April 1929, vormittags 10 Uhr, und Dienstag, dem 9. April 1929, vormittags 9 Uhr

in Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne 1.

Auftrieb: 445 Tiere

und zwar: 55 sprungfähige Bullen,
70 hochtragende Kühe, (330
320 hochtragende Färsen.

Die Viehpreise sind in Danzig sehr niedrig.

Das Zuchtgebiet ist vollkommen frei von Maul- und Klauenseuche.

Verladungsbüro besorgt Waggonbestellung und Verladung.

Die Ausfuhr nach Polen ist danzigerseits völlig frei. Kataloge mit allen näheren Angaben über Abstammung und Leistung der Tiere usw. versendet kostenlos die Geschäftsstelle Danzig, Sandgrube 21.

Original v. Lochows Petkuser Gelbhafer

gesund, dürrefest, hoch ertragreich, feinspelzig, daher hoher Futterwert.

Preis 27,50 zł per 50 kg.

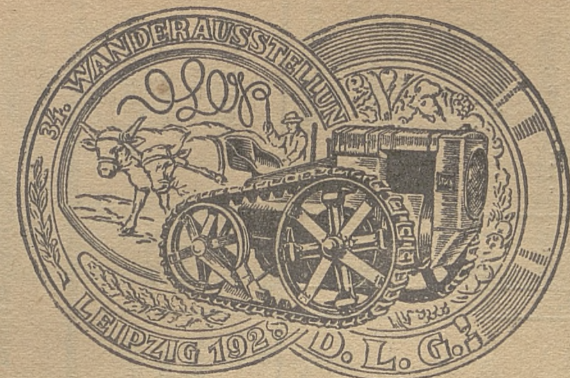
Bei Bestellungen bis zu 19 Ztr. erhöht sich der Preis um 2,— zł per 50 kg.

Bei Bestellungen von 20—99 Ztr. erhöht sich (251 der Preis um 1, — zł per 50 kg.

gibt ab:

Posener Saatbaugesellschaft T. z o. p. Poznań,

Tel. 60-77. Zwierzyniecka 13. Telegr. Saatbau.



Sichern Sie sich zur diesjährigen **schwierigen**

Frühjahrsbestellung

einen

Raupenstock

die ideale landwirtschaftliche Zugmaschine.

Kein schädlicher Bodendruck,
daher frühzeitige und vielseitige Verwendbarkeit,
Höchste Rentabilität!

sowie

die erstklassigen Anhängegeräte, Pflüge, Scheibeneggen, Kultivatoren etc.
der weltberühmten Fabrik **Rud. Sack-Leipzig.**

Alleinvertreter:
Tow. Akc.

Tadeusz Kowalski i A. Trylski

Tel. 20-53 **Filiale in Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 15 (Pasaż Apollo)** Tel. 20-53

(316

Schmotzer's
ZUKUNFT EXTRA
Hack maschine
Preisgekrönt

Wie schon vor dem

Weltkriege

erhalten Sie schnell und gut jede Art Fenster und Türen bei |251

W. Gutsche, Grodzisk-Poznań 63
(früher Grätz-Posen).



Nähmaschinen
verschiedener Systeme (231
zu billigst. Preisen
auch auf Teilzahlung.

Otto Mix, Poznań
Tel. 2396 Kantaka 6a

Die neueste

Universal-Drillmaschine

„ISARIA"

mit Patentstellwerk und Momententleerung, für alle Samenarten geeignet, liefere ich sofort von meinen Lager Poznań in den Breiten von $1^1/_2$, $1^3/_4$, 2, $2^1/_2$ und 3 m und in beliebiger Reihenzahl,

unbedingt preiswert.

PAUL G. SCHILLER, POZNAŃ

Maschinen und Eisenwaren für Industrie und Landwirtschaft

ul. Skośna 17 Telephon 2114

direkt hinter dem „Evgl. Vereinshaus". (811

Beste u. billigste Bezugsquelle für Landmaschinen.

Original Dehnes Drillmaschinen Simplex Nr. 5 M und **Simplex-Supra**
Original Dehnes Parallelogramm-Hackmaschinen „Siegerin"
Orig. Dehnes Düngerstreuer „Triumph"
gleichzeitig als
Reihen-Düngerstreuer für Kopfdüngung
bestens geeignet, offeriert sofort ab Lager der Spezial-Vertreter

Woldemar Günter
Landmaschinen und Bedarfsartikel (286
Fette und Oele
Poznań, Tel. 52-25 Sew. Mielżyńskiego 6.

Zur Frühjahrssaat

ist abzugeben: (280

1. Petkuser Gelbhafer 1. Absaat
2. Heil's Frankengerste 1. Absaat
3. Pflanzkartoffeln Modrows Preuß. 1. Abbau
4. „ Parnassia, älterer Abbau

zu 1 u. 3 von der Wielkopolska Izba Rolnicza anerkannt.

Dominium Golina Wielka
(Langguhle) Station Bojanowo (Poznań)

Doppelbiberschwänze

als Ersatz für fehlende Dachsteine beim Umdecken von alten Dächern, sowie prima Falzziegel frei Bahn verladen, gibt sehr billig ab

C. Hantke |275
Zementwarenfabrik Czarnków, Wielkp.

Gemäß Artikel 59, Absatz 2 des Genossenschaftsgesetzes vom 29. Oktober 1920 werden Bilanzen und Mitgliederbewegung nachbenannter Genossenschaften hiermit veröffentlicht.

Name und Sitz der Spar- und Darlehnskassen	Kassenbestand		Bankguthaben		Forderungen an Mitglieder		Mobilien und Immobilien		Sonstige Aktiva		Summe der Aktiva		Geschäftsguthaben		Reserven		Spareinlagen		Einlagen in laufender Rechnung		Bankschuld		Sonstige Passiva		Summe der Passiva		+ Gewinn — Verlust		Mitgliederbewegung Zugang	Abgang	Stand am Ende des Jahres	Unterschriften
	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr	zł	gr				gez.: gez.:
Vom 31. Dezbr. 1927																																
Annowo	266	66	—	—	8 942	80	1		873	16	10 083	62	575	86	809	84	6 489	13	257	45	1 889	25	—	—	10 021	53	+ 62	09	4	1	52	Krüger, Tetzlaff
Sobiesiernie	1 489	28	—	—	68 299	37	80	—	4 330	95	74 199	60	3 550	82	2 915	40	47 879	83	7 473	27	6 766	80	5 303	40	73 889	52	+ 310	08	—	—	34	Schroer, Feldkamp
Bożejewice	967	93	—	—	534	37	105	—	394	17	2 001	47	120	—	—	—	40	84	1 002	94	950	20	33	64	2 147	62	— 146	15	—	—	13	Fabisch, Lemke
Brzeżna Nowe	9	28	—	—	4 232	31	100	—	1 144	46	5 486	05	35	—	3 188	74	211	67	91	57	1 670	60	—	—	5 197	58	+ 288	47	—	2	46	Haas, Benz
Gołańcz	825	80	—	—	9 664	50	140	—	4 427	80	15 058	10	71	40	5 063	91	9 103	70	280	—	382	80	—	—	14 901	81	+ 156	29	1	11	77	Galler, Brunk
Grzebienisko	1 222	87	2 805	80	5 866	25	189	—	2 198	72	12 282	64	1 229	08	787	40	3 461	10	93	18	4 612	—	1 800	—	11 982	76	+ 299	88	—	—	35	Schiller, Reschke
Jaroszewo	202	79	—	—	47 589	45	271		3 872	57	51 935	81	448	85	690	—	18 939	21	—	—	11 435	18	17 675	62	51 188	86	+ 746	95	1	1	48	Gelhar, Schulz
Jeziora Wielkie ..	279	56	—	—	5 411	31	100	—	3 229	13	9 020	—	290	—	312	68	562	84	4 693	52	2 592	20	350	—	8 801	24	+ 218	76	—	10	30	Basler, Krüger
Karolinowo	—	—	—	—	37	05	—	—	171	59	208	64	—	—	—		—		27	25	442	80	—	—	470	05	261	41	—	—	10	Schülke, Werk
Kruszwica	—	—	30 639	96	4 727	30	175	—	29 159	10	64 701	36	100	—	14 740	34	—	—	49 437	05	—	—	300	—	64 577	39	+ 123	97	1	3	36	Diesing, Kelm
Łekno	1 662	66	759	30	15 368	77	70	—	1 613	80	19 474	53	305	—	2 418	27	14 795	90	1 127	67	—	—	—	—	18 646	84	+ 827	69	8	3	81	Wessel, Herold
Łobżenica	769	89	—	—	49 578	70	1	—	2 401	—	52 750	59	3 875	—	6 036	88	12 281	95	17 909	55	10 414	10	—	—	50 517	48	+2 233	11	5	—	47	Tews, Schauer
Mielżyn	2 358	84	—	—	40 005	73	1		4 068	76	46 434	33	4 105	70	7 902	60	13 658	05	5 056	60	558	60	13 496	85	44 778	40	+1 655	93	—	1	21	Christmann, Schlamm
Mieścisko	1 411	84	—	—	55 467	50	954	—	25 094	52	82 927	86	5 315	50	1 795	57	10 413	78	37 157	35	26 763	70	—	—	81 445	90	+ 1481	96	5	1	45	Gohlke, Bloch
Miłosławice	673	96	—	—	17 013	18	150	—	4 191	65	22 028	79	840	—	352	99	5 465	17	1 052	30	13 437	77	1 200	—	22 348	23	— 319	44	—	—	32	Schmedthorst, Bödecker
Morakowo	115	67	4 994	30	9 854	49	210	—	1 995	92	17 170	38	722	—	557	21	6 783	22	9 060	81	—	—	—	—	17 123	24	+ 47	14	2	1	37	Wellnitz, Labenz
Niemczyn	4 092	83	8 196	05	27 715	82	420	—	18 673	—	59 097	70	368	27	15 332	89	40 933	69	23	51	—	—	500	—	57 158	36	+ 1939	34	9	—	83	Busch, Lauber
Nojewo	101	43	—	—	3 070	07	175		2 304	86	5 651	36	203	—	1 571	31	612	25	81	68	3 082	40	—	—	5 550	64	+ 100	72	1	—	20	Materne, Hüber
Ossowo	4 606	54	—	—	166 957	13	200	—	7 438	81	179 202	48	1 860	—	1 490	60	55 469	61	10 421	70	24 824	20	84 813	29	178 879	40	+ 323	08	7	—	27	Mikus II, Schäfers
Pawłowo żońskie .	573	52	—	—	12 282	32	200	—	1 432	91	14 488	75	250	—	473	42	7 351	—	148	—	3 959	95	1 350	50	13 532	87	+ 955	88	4	—	28	Coors, Blümke
Piotrowo	755	76	12 261	40	3 476	03	—	—	861	93	17 355	12	330	—	297	70	7 567	87	8 907	97	89	20	—	—	17 192	74	+ 162	38	—	2	35	Quiram, Schmidt
Rynarzewo	1 459	90	—	—	10 014	08	170	—	3 038	67	14 682	65	1 350	45	1 312	81	2 153	28	—	—	9 856	60	—	—	14 673	14	+ 9	51	8	18	75	Meschke, Berger
Sienno	379	75	—	—	1 899	—	105	—	1 239	46	3 623	21	260	—	564	09	—	—	1 017	35	1 733	80	—	—	3 575	24	+ 47	97	—	—	34	Seehagel, Schmidt
Stodolno	45	86	—	—	5 693	20	150	—	1 480	97	7 370	03	641	41	513	86	—	—	—	—	408	30	5 800	—	7 363	57	+ 6	46	—	—	19	Würtz, Mutschler
Trzek	4 690	33	—	—	191 826	45	500	—	38 391	69	235 408	52	12 764	—	411	37	111 151	13	5 359	25	58 664	80	43 681	53	232 032	08	+ 3376	44	19	5	115	Rösener, Schimme
Ustaszewo	276	16	801	80	1 820	99	160	—	1 298	43	4 357	38	71	67	418	94	244	15	3 621	44	—	—	—	—	4 356	20	+ 1	18	—	1	10	Behnke, Hönes
Wysoka	33	39	—	—	2 875	03	80	—	2 084	—	5 072	42	130	—	567	03	—	—	93	—	3 724	80	200	—	4 714	83	+ 357	59	—	—	12	Wolgast, Henke
Zamorze	498	26	—	—	6 897	40	150	—	9 378	23	16 923	89	770	—	9 564	22	1 503	47	68	73	4 938	50	—	—	16 844	92	+ 78	97	—	27	52	Rabiger, Lehmann
Żnin	509	06	—	—	66 775	09	140	—	6 244	18	73 668	33	3 906	71	1 772	93	75 499	92	4 726	12	560	10	105	69	86 571	47	—12 903	14	6	5	81	Albrecht, Rust
Więcbork	310	54	—	—	2 916	78	—	—	5 300	—	8 527	32	—	—	1 071	60	—	—	7 455	72	—	—	—	—	8 527	32	+ 0	—	—	—	52	Damms, Blum
Bielsko Stare	527	40	29 042	24	37 724	18	—	—	5 941	93	73 235	75	6 735	—	4 782	68	59 973	99	—	—	—	—	—	—	71 491	67	+ 1744	08	34	5	145	Mendrock, Bathelt
Kamienica	3 399	98	4 212	81	62 455	46	360	—	4 643	95	75 072	20	5 745	—	3 683	29	63 127	81	—	—	—	—	1 100	—	73 656	10	+ 1416	10	47	19	143	Herma, Göllner

(32

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II.
Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.